Alt-Bamberg.

Ein

Reise- und Sittenbild

aus dem

Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts.

Mit einem gleichzeitigen Stadtplan.

Bamberg 1885.

Druck der Reindl'schen Officin.

[von Heinr. Weber]
(Fingiert, nicht nach alter Handschr.)

Vielliebe Geschwistere und Anverwandte! Angesehen, was große Freud und Ergötzlichkeit es uns bereitet, wenn wir als Kinder zur Winterzeit um den warmen Ofen gar einträchtig gesessen und aufmerksam zugehorcht, da unser viellieber Herr Vater uns erzählet, wie er auf seinen Handelsreisen mehrmals gen Frankfurt gekommen, wie er auf der Reise große Wälder, viele Dörfer, Städte, frembde Leute und sonderliche Sitten gesehen, als hab ich, Kilian Weidenbusch zum grünen Stein, Bürger und Rathsherr hiesiger guter Stadt Würzburg, bei mir beschlossen, die Reise zu beschreiben, so ich vergangenen Sommer, im Jahre des Heils 1605 nach Bamberg gemacht. Es wird vielleicht keinem von euch oder euren Kindern vergönnt sein, die weite und beschwerliche Reise selbst zu thun; könnet also, wenn ich etwan lange nicht mehr unter den Lebenden bin, in diesem Geschrift lesen, was ich gesehen und gehört und erfahren, und könnet sonder Mühe und Gefahr euch beinahe dieselbe Ergötzlichkeit verschaffen, so ich auf dieser Reise genossen.

Hatte nämlich schon etliche Jahre bei mir im Sinne getragen, selbige altberühmte Stadt, so auch eine absonderlich schöne Ansicht bieten sollte, einmal zu besuchen. Jetzo schickte sich's gut in Geschäft, Amt und Haushaltung; machte demnach Ernst mit besagtem Vorhaben und rüstete mich zur Reise.

Hatte beschlossen, an der Octav von Sct. Henricifest in Bamberg zu sein, wo eine sonderlich feierliche Prozession

sein sollte;*) wollte sehen, mit was Pracht und Herrlichkeit die Bamberger ihren heiligen Schutzpatron feiern, ob sie's darin uns Würzburgern gleich thun.

Sct. Kilian, meinem hl. Namenspatron zu Ehren, und maßen die vorhabende Reise mit mancherlei Fährlichkeiten verbunden, habe ich am Donnerstag, den 14. Julij, bei dem ehrwürdigen P. Athanas, Carmeliter-Ordens gebeichtet und des andern Morgens, als an der Octav Scti Chiliani, den hl. Frohnleichnam empfahen. Am Samstag den 16. habe der Fünfuhrmesse in der Marienkapelle andächtig beigewohnt und dem Schutz der hl. Gottesmutter und des hl. Erzengels Raphael, des Patrons der Reisenden, mich inständig empfohlen und dann mein braves Rößlein bestiegen. Ich brauche euch, liebe Geschwistere, nicht zu beschreiben, wie das Valetsagen gar herzbrechend war; habts ja selbsten miterlebt; es hätte mich schier auch weichherzig gemacht, wie Schwester Margreth, so immer das Augenwasser gleich bei der Hand hat, gar jämmerlich geschluchzt und mich nimmermehr wieder zu sehen vermeint hat. Machte es aber kurz, vertraute auf Gottes Schutz und der Heiligen Fürsprach, auf meinen braven Stoßdegen und mein geladenes Faustrohr im Halfter, und ritt guten Muths von dannen.

War nah um Essenszeit, als ich nach Dettelbach kam, und Rößlein und Reiter lechzte baß nach Trunk und Atzung. Sprach also im goldenen Hirschen vor, wo trefflich für Leibes Nothdurft gesorgt war. Dann macht ich einen kurzen Besuch bei Unserer Lieben Frauen in dem Wallfahrtskirchlein;**) ich brauche euch das nicht näher zu schildern; seid alle schon mit der schönen Prozession dorten gewesen. Die Sonne brannte mächtig heiß, als ich mich über den

*) Die Festprozession wurde früher am 20. Juli, der Octav des Festes gehalten.

**) Die jetzige Kirche mit Kloster wurde erst 1613 eingeweiht.

Main setzen ließ und des Weges fürbaß ritt; ist aber ein gar schönes Reiten gewesen; ganz eben, fruchtbare Felder und grüne Wiesen, saubere Dörfer, freundliche Menschen.

Schier war's Abend. als ich gen Preppach*) kam, am Steigerwald, wo die Straße sich hebt und nach Ebrach führt. Allüberall konnte man der fleißigen Mönche Hand erkennen, so da prächtige Obstbäume und herrliche Reben gepflanzt. Mein Rößlein war gar müd; ritt also langsam und bedächtig die Steig empor. Schier wollte mir bang werden im dicken, finsteren Wald; hatte schon manchmal gehört, daß zu Zeiten wilde Gesellen dort hausen, so dem Wild und auch etwan friedlichen Wandersleuten nicht gar hold seien. Lockerte also mein Faustrohr, hielt scharfe Umschau, sprach aber auch andächtig ein Ave Maria. Blieb aber ungeschoren. Als ich eine gute Weile auf der Höh fortgeritten, da — da lag Ebrach. Weiß nicht, ob mein Rößlein von selbsten stehen geblieben ob des überherrlichen Anblicks, oder ob ich in der Ueberraschung ihm einen unversehenen Ruck gegeben.

Unten im Thal, mitten im Wald eine gar schöne große Kirche und herrliche stattliche Klostergebäude**) und sonst nur ein paar andere Häuser.

Gerade läutete es das Angelus, zog also den Hut und betete mit sonderer Andacht den Engel des Herrn und machte dabei so meine Betrachtung, was doch Segen Gottes und auch irdischer Wohlstand von so einem Kloster ausgeht, wie rohe Menschen gottesfürchtig und wilde Gegenden fruchtbar gemacht werden, zum Zweck dessen absonderlich die Klöster Citler-Ordens mit Vorliebe die wildesten und waldreichsten Thäler sich ausgesucht.

---

*) Breitbach, vom Volke Preppach genannt.

**) Sie waren nach der Zerstörung im Bauernkrieg (1525) durch Abt Hieronymus Höhlein (1591 — 1615) wieder hergestellt worden.

War unterdessen langsam bergab geritten und bis zur Klosterpforte gekommen; läutete an und fragte bescheidentlich nach dem P. Prior, für den mir unser viellieber Freund, der P. Hofmeister*) ein Recommandschreiben mitgegeben. Das that auch seine Wirkung. Wurde mit vieler Lieb und Freundschaft bewillkommt, bekam gar bequemes Losament, durfte mit dem hochwürdigsten und gnädigsten P. Abt am selben Tisch speisen und hätte wohl acht Tag im Kloster bleiben müssen, wenn ich der liebfreundlichen Invitation hätte folgen wollen. Ich blieb aber nur den Sonntag; hatte freilich von früh bis Abend zu laufen, zu sehen und zu horchen, um all das Schöne und Herrliche nur so in einem Ueberschau kennen zu lernen. Die übergroß schön und herrliche Kirche, allwo die Herzen der Würzburger Fürstbischöfe**) beigesetzt sind, gar viel schöne Grabstein, darunter die von Teufel und seiner Mutter, was einem Unkundigen schier sonderbar vorkommen möchte; sind aber dieselbigen Teufel, so, wie euch bekannt, das Würzburger Bürgerspittel***) gestiftet; die große reiche Bücherei, die schönen Gärten mit gar prächtigen Laubgängen. Hörte auch viel heilige Messen und wohnte dem hohen Amt bei, so der Herr Abt gar feierlich hielt und wobei die Mönche gar lieblich und auferbaulich sungen. Und alle die Herrn, alt und jung, sonderlich der P. Gastmeister waren gar fleißig bemüht, mir einfachem schlichten Mann die Zeit annehmlich zu vertreiben.

Am Montag den 18. Julij bestieg ich wieder mein Rößlein, sagte den hochwürdigen Herrn mein herzlich Vergelt's Gott und ritt des Weges fürbaß. Hatten mir anbefohlen, bei dem P. Amtmann in Burgwindheim vorzu-

*) Der Vorstand des Ebracher Klosterhofes in Würzburg.

**) Von Bischof Sifried († 1153) bis auf Julius Echter († 1617) wurden 31 Bischofsherzen dort beigesetzt.

***) Konrad Edler von Teufel († 1348) und seine Mutter Mathilde von Würzburg.

sprechen. Selber war auch ein gar freundlicher Herr und wohl erfahren in alten Geschichten; band mir auf die Seele, ich solle hinter Burgebrach links hinüber schauen; dort sei ein altes, merkwürdiges Dörflein, Ampferbach benamset, wo Sct. Otto, der heilige Bischof von Bamberg, da er vom Hoflager zu Mainz kam, allwo er zum Bischof ernannt worden, an der Gränze des Bisthums gar feierlich und festlich begrüßt worden sei.*) Erzählte mir auch, wie Sct. Otto, da er ob Debring die Domthürme zuerst sah, in Demuth die Schuhe auszog und in Schnee und Eis, ist am Sonntag Septuagesimä den 1. Februarij 1103 gewesen, gen Bamberg pilgerte und in seine Hauptkirche einzog, auch seine Lebtag an den Folgen der Verkältung zu leiden hatte. Gott wird ihm solche Demuth hoch gelohnt haben.

Zog also von dannen im frommen Angedenken an das, was ich eben gehört, und wurde mir gar weich ums Herz, da ich am lieblichen Abend des Weges ritt, den der fromme Bischof in Schmerz und Weh, mit blutenden Füßen, ähnlich dem Heiland auf dem Wege gen Calvariä, gemacht.

Hatte schon vorher ein stattlich Geschloß auf einem Berge gesehen, gen Bamberg zu; als ich näher herzu kam, bemerkte ich ein klein rund Thürmlein, mit einem spitzen Dach, gleich einem Trichter; schaut gegen ein Dörflein zu, so am Fuß des Berges gelegen. In der Mitte ein großer, wohl gegen 100 Schuh hoher Thurm mit einer wälschen Haube.**) Da kam gerade ein fast vornehmer Herr des Wegs entgegen; ich faßte mir ein Herz und fragte bescheidenlich nach selbem Schloß. Erzählt mir, daß selbes Altenburg heiße, und in alten Zeiten schon ein Luginsland gewesen sei. Dann habe der Berg zu dem Stift Sct. Jacob gehört und Anno 1124 am 1. Mai habe der heilige Bischof Otto dort eine Kapelle

---

*) Nach Ebbo und Herbord, den Biographen des hl. Otto.

**) Diese brannte am 4. Mai 1790 in Folge eines Blitzstrahles ab.

geweiht. Gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts zu sei es den Bischöfen zugefallen, so einen fürstlichen Palas sammt guter Wehr von Mauern und Thürmen dort gebaut. Anton von Rotenhan habe gegen die aufständischen Bürger und Weigand von Redwitz gegen die wüsten Bauernhaufen sogar zu zweienmalen dort Schutz gesucht. So stark selbe Veste auch gewesen, so hab sie doch der Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg Anno 1553 eingenommen; sei nur zwei Tag*) belagert gewesen; der Burghauptmann Poppo Groß hab sie unrühmlich, sonder Widerstand übergeben. Hätten sie dann geplündert und ausgebrannt. Anjetzt sei sie ein Gefängniß für Missethäter vom höheren Stand.

Wunderte mich baß, wie selber Herr Bescheid gewußt mit solchen Historien. Hätt ihm, so er mich auf dem Krainberg bei Würzburg um die Marienburg gefragt, nit mit Gleichem dienen können.

Schier war es Abend, da ich eine lange Strasse von einzelnen Häusern hinabritt, an einem Kirchlein vorbei; erfuhr später, daß es ein Siechhaus sei, zu Sct. Antonius**) benannt; ein frommer Herr, Hans von Albach, hatte alldorten auf den Palmtag ein Mahlzeit an Fisch und Getrank gestiftet, und waren zu Zeiten 400 frembde und einheimische Arme und Bettler dabei. Sah auch die Siechenklatscher, arme Leut, so dort wohnten und vor den Häusern klatschten und riefen:

Gieb Gab, weil ihr lebt;
Wenn ihr nimmer lebt,
könnt ihr nimmer sagen:
Gieb Gab. —

---

*) Vom 17.—19. April 1553.

**) Bei der Kapelle, welche später, wahrscheinlich in Folge eines Umbaues zu Ehren des hl. Laurentius neu eingeweiht wurde. Das Siechhaus wurde 1757 in den Neubau des Frauensiechhofes an der Hallstadter Straße verlegt und in dem Garten des Antonisiechhauses ein Gottesacker (1771—1810 im Gebrauch) eingerichtet. Der Fond sämmtlicher Siechhäuser wurde 1803 dem Hause der Unheilbaren zugewiesen.

Muß wohl ein fast altes Herkommen sein. Dann ritt ich durch ein Thor,*) links an einer Kirche vorbei, ist ein Carmeliterkloster; wieder durch ein Thor,**) neben welchem ein Wachthäuslein, und stand vor einer gar mächtig großen und herrlich schönen Kirche, so auf drei Seiten einen Kirchhof hat. Ist gar schön gelegen, selbiges Gotteshaus, U. L. Frauen geweiht und ein schön Gezeugniß für die Frommheit der alten Bamberger, so aus eigenen Mitteln den überschönen Tempel gebaut; nur wollte mir nicht gefallen, daß man unten noch ein Kapellchen angebaut, zu Sct. Katharinen, wodurch die Straß gar eng wurde; war auch schier gefährlich, so man rasch den Berg herabfuhr.***)

Jetzt wußte ich aber, daß die Herberg in der Nähe sei. Vetter Hannes, so alljährlich Frankenwein gen Bamberg liefert, hatte es gar wohl beschrieben. Hielt auf dem Judenplatz,†) wo ein Ziehbrunnnen und ein gar stattlich Haus mit einem Erkerthurm††) ist, fragt nach der Lugbank, und hätt schier mit der Nas an die Herberg zur Rose†††) gestoßen. Richtig, da stand auch der Herbergsvater unter der Thüre, just so, wie Vetter Hannes ihn beschrieben, ein biderber Mann mit einem gar lustigen Gesicht und rundem Bäuchlein, ein

---

*) Am oberen Kaulberg, wo die Straße sich dreifach theilt; abgebrochen im J. 1820.

**) Es schloß die Straße bei der Organistenwohnung, Frauenplatz Nr. 5 und wurde 1809 eingelegt.

***) Nach einer alten Sage stand an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche eine Muttergotteskapelle, wo die Grafen von Babenberg ihre Begräbnißstätte gehabt. Die jetzt stehende Kirche wurde 1387 eingeweiht. Die beiden Sacristeien und anstoßend an dieselben die Sct. Katharinenkapelle befanden sich zwischen dem Chor und der sogenannten Ehethüre, an der Nordseite gegen die Straße zu vorspringend. Die Kapelle wurde 1809 abgebrochen, die Sacristeien ums J. 1840.

†) Jetzt Pfahlplätzchen.

††) Nro. 1, im Besitz des Rechtsanwalts Rothlauf.

†††) Lugbank Nro. 3, Hofsattler Gröger.

sammtenes Käpplein auf und ein weißes Schürzentuch vor. Derselbige heißt Hans Reiblein, wird aber gemeiniglich Riegel genannt, und ist seines Zeichens Büttner und Bierbrauer.*) War baß erfreut, von seinem alten Spezel etwas zu erfahren und versprach gute Pflege für Mensch und Thier.

Es ruhte sich gar gut nach dem anstrengenden Reiten in dem großen Himmelbett, und war schier heller Tag, als ich zu Gott erwacht, flugs aus dem Bettlein sprang und zum Fenster hinausguckte. Sah aber nicht viel, maßen ein gewaltiger viereckiger Thurm just neben dem Fenster stand.**) Nach der Morgensuppe ging ich in ein gar schönes Gotteshaus, so gleich in der Nähe gelegen; hörte, daß es zu Sct. Anna zubenennet sei und den Brüdern Barfüßer- oder Franziskaner-Ordens gehöre. Ist eine stattliche Kirche mit spitzbogigen Fenstern, in derselben eine schöne große Muttergottesstatua, ein groß Krucifixbild am Eingang, gar schöne Altäre zu den heiligen drei Königen, zu Sct. Antonius und Sct. Franziscus, zu Sct. Erhard, zur heiligen Mutter Anna und Andern mehr. Auch ein schön steinern und gemalt Sacramentshäuslein. Ein ehrsamer Bürgersmann erzählte mir, daß besagte Kirche ehemals den Brüdern vom Tempel gehört,***) und daß Anno 1165 die Leiber der hl. drei Könige auf der Reis nach Köln über Nacht hier geruht, auch Sct. Johannes Capistranus, der gewaltige Prediger gegen die ungläubigen Türken, Anno 1452 hier zugekehrt sei.

---

*) Derselbe kaufte 1601 das Haus zur Rose von Christoph, dem minderjährigen Sohn des Büttners Lorenz Lutz. — Büttnerei und Bierbrauerei war in Bamberg stets vereinigt.

**) In der rechten Ecke; erst 1845 abgebrochen. Die Fundamente sind noch sichtbar.

***) Die Franziskaner waren 1225 nach Bamberg gekommen und hatten bis 1312 an der Hallstadter Straße bei U. L. Frauen-Siechhaus neben dem jetzigen Gottesacker gewohnt; dann erhielten sie den Tempelhof. Das Kloster wurde 1805 aufgehoben, die Kirche 1812 abgebrochen.

Die Neugier führte mich nach dem Amt der hl. Meß bald weiter; kam ganz nah an ein klein Kirchlein, so ober dem Thor eine Schilderei hat. Befragte mich und erfuhr, daß an der Stelle von selbem Gotteshaus vor Zeiten eine Judensynagoge gestanden, welche etwa im Beginn des 15. Saeculi in ein christliches Bethaus umgewandelt und zu Ehren der hl. Jungfrau eingeweiht worden sei. Unter Bischof Görgen von Schaumberg*) ward selbes fast alte und unscheinbare Bauwerk ganz hinweggebrochen, und baute an dessen Stätte Herr Johann Marschalk von Ebnet, Dombherr, gemeldte Muttergottes-Kapelle und stiftete 1470 darzu etlich Benefizien. Der gutherzig Fundator ist 1472 in Gott selig verschieden, wie in der auswendigen Piktur ob der Kapellenthür zu lesen.**) Bischof Philipp von Henneberg vertrieb die Juden aus der Stadt, so sich nicht auf die Unterweisung bekehren wollten, die selben 1478 im Domb gehalten wurde. Kamen wohl bald wieder, mußten aber Abzeichen tragen, die Männer auf der rechten Seite des Mantels, Rocks oder Aermels einen gelben Ring, so überzwerg wenigstens ein Viertel Elle breit und öffentlich erkennbar ist, die Weiber einen gelben Schleier.***)

Nicht gar weit von selbiger Kapelle auf der andern Seite der Strassen, so jetzt noch Judengasse heißt, am Eck, das in die Eisgrube führt, ist ein schön stattlich Haus mit drei Erkerlein und spitzen Thürmlein darauf, dergleichen man wohl nicht viel sieht.†)

---

*) 1459—1475.

**) Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie als kais. Militärmehlmagazin verwendet, um 1806 an Private verkauft. Das Frontgemälde ist nicht mehr sichtbar.

***) Kaiserliche Verordnung von 1548 und 1577; Verordnung von Bischof Johann Gottfried vom 12. Januar 1616; aufgehoben am 24. Juli 1625.

†) Jetzt Nro. 12 Judengasse (Schöner).

Ging alsdann fürbaß ein Berglein hinan, und sah zur Rechten schon wieder ein schön groß Gotteshaus, zu Sct. Stephan genannt, so gestiftet und gebaut ist von Sct. Kunegunden, der hl. Kaiserin; es wohnen 16 Stiftsherrn und etliche Vikarier im Umfang der Kirche, so man auch Muntet heißt, und halten gar schön und viel Gottesdienst alldorten. Die heilige Stifterin soll selbsten zu Zeiten dorten gewohnt haben in einem Haus, so später eine Stiftsherrenwohnung geworden.*) Um etliche Schritt weiter oben links ist ein Kirchlein, zu Sct. Johannsen dem Täufer genannt, wo besagte Stiftsherrn zu Zeiten den hl. Dienst Gottes versehen. Und wieder etlich Schritt weiter**) ist ein Thor, so verschlossen werden kann. Das ganze Gebiet bis zum Dorfe Bug nennet man Haupttuch, auch Sct. Kunegunden Hochzeitsschleier,***) weilen die fromme Kaiserin selbes dem Gestifte geschenkt hat.

Ging dann weiter den Berg hinab in die Judengasse, über zwei Stege; einer geht bei viel Mühlen vorbei, so zum Theil mitten ins Wasser hinein gebaut sind; der andre heißt Klostersteg,†) weil gleich drüben das Sct. Claraklöster††) ist. Nah am Steg ist zur rechten Hand ein Gedüll, so etliche Gärten einfaßt, dann etliche kleine Häuser, dann ein Thor, so in den Hof führt und in selbem ein schön groß Gotteshaus mit einem kleinen Thürmlein und weiter hinten

*) In der Curia Caroli, olim habitatio S. Cunegundis, Stephansplatz Nr. 1, jetzt Hofbauer. Ueber dem Thorbogen die hl. Cunegundis mit einer Kirche in der Hand, vor ihr eine betende Mannsgestalt mit dem Rotenhan'schen Wappen.

**) Wo der „alte Graben" zur Regnitz hinabführt; abgebrochen 1814|16.

***) Später „Stephaniter Marck" genannt.

†) Jetzt Nonnenbrücke.

††) Gestiftet 1340 von Kunigunde Hutwan und Katharina Zollner.

noch ein klein zierlich Kapellein, so aber verschlossen war. An die Kirche ist angebaut das Kloster im Viereck, in der Mitten ein Kreuzgärtlein mit Brunnen, ringsherum der Kreuzgang; soll gar schöne Spitzgewölbe und allerlei Schildereien al fresco haben; auch im Refender (Refectorium), benamentlich den Einzug des Herrn in Jerusalem, die Fußwaschung, die Urständ des Herrn, Sct. Martinus, wie er einem Armen ein Stück seines Mantels reichet.

Konnte natürlich das nicht selbsten sehen, maßen gar strenge Clausur ist; aber es erzählte mir's eine Klostermagd im Hof. Leben gar streng, selbe fromme Frauen; haben kein Oefelein in ihren Kämmerlein, halten viel Stillschweigen, essen gar schlecht und niemahlen Fleisch und beten die ganzen kirchlichen Tagzeiten, angefangen von Mitternacht; leben, sterben und werden begraben mit demselben Habit, so von schlechtem Tuch und braunfarben ist, darüber ein schlicht einfach Mäntelein, auf dem Haupt ein Weihel von schwarzer Leinwand, an den Füßen Sandalen und nur zu Winterszeit Strümpfe. Da kommen auch einem Weltmenschen gute und fromme Gedanken, wenn er hört, wie schwache Jungfrauen um des armen Heilands willen arm leben und in großer Lieb zu ihm ihr Kreuz ihm nachtragen auf den Calvarienberg der Abtödtung; das sind wohl kluge Jungfrauen, so reichlich Oel sammeln für ihre Ampeln. Ist auch mal eine Aebtissin gewesen Dorothea, eine Markgräfin von Brandenburg, eine Tochter des Markgrafen Albrecht, Achilles zubenannt; soll ein gar frumm Nönnlein gewesen sein und steht im Ruf der Heiligkeit.*) Als der wilde Markgraf Albrecht, Alcibiades genannt, Anno 1552 das ganze Hochstift gar grausamb verheerte, schonte er doch des Klosters zu Sct. Clara, weilen

*) Aebtissin 1498--1506; † 13. Febr. 1520 al. 1529. Das Menologium der Franziskaner von Huber, München 1698 col. 674, führt ihren Namen am 10. März an.

seine fromme Muhme Dorothea dorten gelebt. Auch sonst sind viel adelige Jungfrauen arme Töchter des heiligen Franziskus in selbem Kloster geworden.*)

Alsdann kehrte ich über denselbigen Klostersteg zurück und wurde erst jetzt aufmerksam auf ein schön groß Gartenwerk mit einem Geschloß, so zwischen selben zwei Stegen wie auf einer Insel liegt. Vorher hatte ich's übersehen, weilen ich gar emsig gradaus auf die Sct. Clarakirche geschaut. Ging also hin und her, wollte versuchen, ob nicht irgendwo ein Thürlein offen wär, auf daß ich in die Herrlichkeit hineinschauen könnt. Endlich sah ich an einem Pförtlein einen Mann stehen; schien ein Gärtner zu sein. Fragt, ob es nicht gestattet sei, einzutreten; sagt: nein, weilen es ein fürstlicher Lustgarten sei. Aber er hatte schier Mitleid mit mir, da ich gar so eindringlich bat und ihm erzählte, daß ich von Würzburg kommen sei, um all das Schöne in Bamberg zu sehen; half auch meinem Bitten mit etwelchen Schillingern nach, so ich ihm verstohlens in die Hand drückte. Also ließ er mich hinein.

Am obern Theil, so beiderseits bis zum Wasser reicht,**) ist ein mächtig großer Rasenplatz mit viel schönen Bäumen; fließt auch ein Wasser durch; dort, wo selbes in den Nonnengraben mündet, steht auf einem Bogen darüber ein schön viereckig Thürmlein mit einem spitzen Dach. Weiter unten ist ein groß Viereck, eingezäunt mit Laubengängen aus Rebstöcken, an den vier Ecken gar schöne Lusthäuslein mit Kuppeldächern. In der Mitten eine schöne große Statua in einem Wasserbecken; weiß nit mehr, was es vorstellt. Hat auch

*) 1803 wurde das Kloster nach 460jährigem Bestand aufgehoben, und die Gebäude für militärische Zwecke verwendet. Die Kirche wurde zum Heumagazin umgestaltet, das Hauptgebäude sammt dem Kreuzgang 1876 durch Brand zerstört.

**) Die Gartenmauer ging bis dorthin, wo jetzt die Schwalbenmühle steht.

sonst viel schöne und pläsirliche Wasserkünste. An Blumen und frembden Gesträuchern war aber eine Pracht, so ich im Leben niemals gesehen. Kann in den Gärten der Hesperiden, von denen die alten Griechen fabulose Geschichten berichtet, wie uns einstmalen unser Magister in der Poetik erzählt, nicht herrlicher gewesen sein. Ist nur gut gewesen, daß mein Geleitsmann ein Gärtner war; ich hätte nicht die Halbscheid davon gekannt. Ist sonderlich viel Majoran da, so gar lieblich duftet; dann viel schöne Lorbeerbäume, Safranstaude mit gelbrothen Blüthen, Ciphisius(?) mit weißen Blättern; am Wasser wächst eine Pflanze mit schönen Blättern, so ich wohl kannte, nennt sich Bärenklau; er aber hieß es mit einem frembden Namen Acanthus; schrieb mir's eigens auf. Sind dort Hiacynthen und Myrthen; auch Maulbeerbäum mit schwarzen Früchten, so gar schön aus dem grünen Laub hervorglänzen, Sonnenblumen, so sich immer nach der Sonne zu drehen, ganze Sträuche von Rosmarin, Rosen, Violen, Spik, Thymian, Tulipanen. Sah auch Feigenbäum, mit großen lappigen Blättern und wunderte mich baß, daß die Feigen wie Birnen dran hängen. Selbe, so wir als Kinder in der Apotheke geschenkt bekamen und eine große Leckerei für uns waren, haben ganz anders ausgesehen.*) Auch Citronen und Pomeranzen, so wie lauteres Gold aus den dunkelglänzenden Blättern hervorgeleuchtet. War eine Pracht, wie ich solche niemals gesehen. Unten ist ein schön groß Gebäud, so bis ans Wasser reicht; an der oberen Front steht ein hoher viereckiger Thurm**) mit Kemnaten, von wo aus man in den Garten und über die Stadt einen fast lieblichen Ausschau haben muß. Vor selbem aber ein Drahtkäfig, schier so groß wie ein ganzes Haus und darin viel Vögelein, groß

*) Vergl. die Schilderung des Gartens von Hoffmann in Urbs Babenberga elegiaco versu descripta bei Ludewig, Script. rer. Bamb. I. 882.

**) Jetzt schließt derselbe oben im Achteck mit einer Kuppel.

und klein, so lieblich zwitschern und herrliche Farben haben; müssen wohl fremdländische sein; konnt mich gar nicht losreißen vom Anschauen selber schönen Geschöpfe Gottes.

Endlich bedankt ich mich höflich bei dem braven Gärtner und stand bald wieder auf der Straß; ging durch einen Thorbogen*) und kam an einen Steg, so an beiden Enden auch Thorbogen mit Dächlein hat. Noch einmal schaut ich mich um und sah, daß selbiges Geschloß unten im Eck einen sechseckigen Thurm hat mit einer Kuppel;**) wird wohl die Stiege drinnen sein, und auf dem Dach daneben ein gar zierlich Uhrthürmlein. Schier hätte ich vergessen, Euch zu berichten, daß selbe Insel Geyerswörth heißt und soll den Namen führen von einem sicheren Sebald Geyer, von dem sie ein Bischof gekauft.***) Den Garten legte Bischof Johann Georg Zobel von Giebelstadt†) an, so ein kränklicher Herr war und auf Weisung seines Leibmedicus sich viel in freier Luft bewegen sollte. Das Geschloß aber baute Bischof Ernst von Mengersdorf.††)

Dann that ich noch einen Blick auf das herrliche Bauwerk, so mitten im Fluß auf einer Brücke gleich unterhalb liegt; zählte acht schöne spitze Thürmlein, drei auf jeder Seiten, und oben und unten am Giebel auch noch zwei. Dachte mir gleich, es könnte wohl das Rathhaus sein, von dessen Schöne ich schon viel gehört.

Meine Magenuhr stand aber schon auf eine späte Stund und richtig, schlug's gerade eilf Uhr; ging also über den Steg hinüber und stand gleich vor der Franziskanerkirch, wußte also, daß ich nur etliche Schritt in meine Herberg

*) Zwischen Lautenbacher und dem Salzmagazin.

**) Jetzt existirt nur noch der halbrunde Unterbau.

***) Georg Schenk von Limburg, 1507.

†) 1577—80.

††) 1583—91. Im J. 1749 wurden verschiedene Dikasterien in das Schloß verlegt.

hatte. Dort nahm ich meine Mahlzeit ein und schmeckte mir über die Maßen gut; nur wollt mich schier sonderbar bedünken, daß zum Gebratenen und Gemüs auch noch ein Klos kam, als ein Kinderkopf groß; sagten mir aber, solches sei hieländischer Brauch; die Bamberger meinten, bei einer Mahlzeit schier nit gessen zu haben, so nicht ein Klos dabei gewest.

Nach dem Essen hielt ich ein Schläflein und machte mich dann auf gen das Rathhaus hin. Fragt einen Rumorknecht nach dem Herrn Rathschreiber Johannes Cygneus, so eigentlich Schwanneusel heißt; selbem aufzuwarten, hatte mir unser werther Freund Herr Syndicus Joseph Schneider in Würzburg empfohlen. War auch auf seiner Schreibstuben und empfing mich mit gar gemeiner Höflich- und Zuthunlichkeit, erbot sich auch gleich, weilen doch Vorabend vor Sct. Heinrici-Octav und nicht viel im Ambt zu thun sei, mich durch die Stadt ein Stück zu begleiten. Erst zeigte er mir das Rathhaus und ich merkte bald, daß er ein fast gelehrter Herr war, so viel in alten Pergamenen und anderen Geschriften studirt; wußte überall Bescheid und gestand mir auch, daß er verflossenes Jahr eine Schrift verfaßt, so betitelt ist: Epitome Annalium Bambergensium, das ist: Bambergische Jahr-Geschichten. Merkt bald, daß ich gar keinen besseren Führer hätte finden können.

Führt mich in gemeiner Stadt Rathsstube, allwo die Wappen des Herrn Schultheisen, der Bürgermeister und der Räthe hängen. Im großen Saal aber hängt des gnädigen Herrn Fürsten und Bischofs Kunterfey, und werden allhier die festlichen Bankette des ehrsam-wohlweisen Raths gehalten; so verspeist man hier die Martinigans und hält das Siegelmahl.*) Auch sind offtermalen Hochzeiten und Tänz in selbem Saal gehalten worden. An der Decke hängt ein groß

*) Eine aus den Siegelgebühren bestrittene Mahlzeit.

Hirschgeweih und ich befragte mich, was selbes bedeute; Herr Cygneus sagte mir, daß Anno 1567 Herr Bischof Veit dem ehrbaren Rath eine Verehrung mit einem ganzen Hirschen gemacht. Ob solcher Gnad und Gunst ward beschlossen, den gnädigen Herrn selbsten und das gesammte Thumbcapitel zu selbem Hirschenmahl einzuladen; es wurde gehalten auf Dienstag den 14. Octobris. Sind auch alle kommen und waren dazu der wohlweisen Rathsherrn Ehefrauen, Söhne und Töchter geladen und wurde eine fröhliche Mahlzeit und von selbletzteren ein ehrbar Tänzlein gehalten, und hält jetzt noch der Rath zum Gedächtniß an selbe Gnad am Jahrtag ein Festmahl. Ober der Thür von selbem Saal steht eine Schrift, heißt: „Eins mans red ist keine red;
Man hör sie bed."
Ein gar schöner Spruch, so der Grund- und Eckstein aller Urtel sein sollt.

Sodann führte mich Herr Cygneus über die untere Brücke, wo man's heißt „uff der Greden" und wo in früheren Zeiten der Weinmarkt gewesen, am Kranich, so ein ganz Häuslein ist, aus welchem oben am Dach der Balken herausguckt.

Zeigte mir dann das Hochzeitshaus, ein schön groß Gasthaus, zum „Wilden Mann" genannt, wo jetzt die Bürger ihr Hochzeitsfest halten.*) Ich weiß nicht mehr, ob es in diesem Haus oder anderswo geschieht, daß bei der Meß oder Jahrmarkt, so am Tag des hl. Dionysii des Martyrers, am 9. des Weinmonats, gehalten wird, der fränkische und andere ansehnliche Adel in großer Zahl von Manns- und Weibspersonen, auch Söhnen und Töchtern kommt und nach altem Brauch und Herkommen ein ehrsam züchtig Tänzlein hält. Schief entgegen auf der anderen Seite ist ein groß

*) Von 1603 an; als Gasthaus ist es schon seit 1520 bekannt, wo Albrecht Dürer dort herbergte. Nach 1745 waren in dem einen Flügel die Hörsääle der juristischen Facultät.

schön Schlachthaus*) am Wasser gelegen, fein reinlich und gut eingerichtet.

Herr Cygneus führte mich in selbes Hochzeitshaus hinein, und zeigte mir, was schöne Säle und Kemnaten darin waren. Es sollte aber, sagt er, noch mehr verziert werden.**) Jedweder von der Stadt kann in besagtem Haus seine Hochzeit ausrichten und muß für jeden Tisch, so er für seine Gäste braucht, einen Gulden an die gemeine Stadtcasse zahlen. Bisweilen sind's bis zu dreizehn Tischen gewesen. Maßen aber dabei oft übermäßig große Ausgaben gemacht und schier Verschwendung über die Kräfte getrieben worden, sind von hoher Obrigkeitswegen etliche Mandate erlassen worden: „Soll bei Hingab- und Heurathstägen***) von Raths- und andern vornehmen Bürgern nit mehr als eine einzige Mahlzeit und uf nit mehr als zween Tisch gehalten werden, uf jedem Tisch acht Richt uf zwo Trachten, in jeder Schüssel nur einerlei Speis, außer des Gebratenen,†) wo in einem Zinn zweierlei und darüber nit erlaubt ist, dann Käse, Obst und Brot;

*) Das jetzige wurde 1695 erbaut und 1740 umgebaut. Schon 1301 wird die Schlachtbank am Fischmarkt (macella juxta forum piscium) urkundlich erwähnt.

**) 1606 wurde ein neues Musterfenster eingesetzt. 1611—1616 wurde es in elegantem Renaissancestil durch die Meister Simon Rorauff und Johann Murhaupt neu aufgeführt. Die schönen Seitengiebel verschwanden durch den Brand vom 14. Dezember 1871.

***) Verlöbnißtag. — In der Verordnung von 1549 waren gelegentlich der Hingab (Verlobung) nur zwei, bei der Hochzeit vier Tische gestattet, und dabei vier Gerichte, wovon eines ein Fisch sein darf, neben den Gemüsen. An Geschenken sollen nicht mehr als ein Ort (1/4) eines rheinischen Gulden oder dessen Werth gegeben werden. Nur die Eltern, Geschwister und Geschwisterkinder der Brautleute dürfen nach gutem Willen Geschenke geben, aber nur bei der Hochzeit, nicht bei der Verlobung.

†) In einer Verordnung von 1675 sind als Braten aufgeführt: „Schötzen (Schöps), Kalben, Lambfleisch, item von Hünern, Gänsen und Coppen."

in anderen Städten und ufm Land aber nur ein Tisch mit Gästen, vier Richt, jede von einerlei Speis, nebst Käs und Obst. Weilen auch oft die Brautleute kostbare Geschenke an die Heurathsleute, Brautführer und Befreundete gegeben haben, so ist bei Straf verboten, Hochzeithemden, Krägen, Schnupftücher und sonsten dergleichen an selbe zu schenken. Auch darf an Vorhochzeittägen keine Mahlzeit mehr gegeben, sondern nur die frembd ankommenden Gäst in ihren Herbergen oder in dem Hochzeitshaus mit drei oder vier Richten bewirthet werden.

Wenn die Hochzeit in ein Wirthshaus verdingt ist, dürfen an Gästen ufs meist 32 und darüber nit geladen, und selben nit mehr denn drei Mahlzeiten geben werden, als des ersten Tages zwo, des andern Tages eine zu Abend, und soll jede Mahlzeit ufs höchst mit sechs Richten, jede Richt von einerlei Speis, neben Käs, Obst und Brod abgespeist werden.

So aber die Brautleute die Hochzeit im eigenen Haus verlegen und dem Stadtrath zugehören oder sonst guten Vermögens sind, so dürfen sie nit über 60 Personen an sechs Tischen, mit soviel Richt wie oben, einladen. Auf dem Land aber und bei gemeinen Bürgern, so nit über 2000 Gulden im Vermögen haben, nit mehr als 40 Personen, uf vier Tischen, an jedem Tisch ufs allermeist nit über sechs Richt, außer des Gebratenen, dessen in einer Schüssel zwei- uf's höchst dreierlei, nach Gelegenheit der Zeit vergönnt sein soll.

Was aber gar schlechte und vermögenslose Leute sind, so weder erb noch eigens haben, sollen nit mehr, denn einen Tag Hochzeit halten und sich mit einer oder zweien Mahlzeiten begnügen lassen. Zur Kirch soll man gehen präzis um 9 Uhr und soll die Mahlzeit also bestellt werden, daß man Mittags um 2 Uhr, des Abends im Winter um 8, im Sommer ufs längst um 9 Uhr das Mahl beschließen und vom Tisch aufstehen möge. Beim Tanz, so nachher etwan gehalten wird, soll ebenmäßig gute Ordnung sein, und man

sich darbei aller Bescheidenheit, Zucht und Ehrbarkeit befleißen, dargegen alle Ueppig- und Leichtfertigkeit, sonderlich des Umdrehens, Eintanzens, Laufens und Schwenkens, auch des tollen, unfläthigen Geschrei's, Jauchzens und Blöckens, Zankens und Haderns, abgethan sein. Auch sollen bei Hochzeiten mit 60 Personen ufs meiste fünf, bei solchen mit 40 nit mehr denn drei, ufm Land nur zween Spielleuth sein, und soll selber jedem in Städten jeden Tags ein Gulden, ufm Land ein halber Gulden, und sonsten weder an Kleidung, wie Hüten, Federn, Schuhen und anders dergleichen etwas gegeben werden. Auch muß solcher Tanz zu Sommerszeit des Nachts um 10, des Winters um 9 Uhr unfehlbar geschlossen sein und darf sich kein Hochzeitsgast noch länger im Hochzeitshaus finden."

Ich lobte gar sehr selbe weis- und fürsichtige Anordnungen und mein wohlweis- und gelehrter Herr Rathsschreiber nahm Gelegenheit, mir unterwegs ferner zu berichten, daß auch für andere feierliche Veranlassung, als Kindtaufen und dgl. ähnliche fürst-väterliche Vorschriften gegeben seien.

Derselbige hat, wie leicht einzusehen, nicht also ausführlich, wie ich vorstehend und im Folgenden geschrieben, erzählet, sondern nur so im Allgemeinen. Hat mir aber nachfolgends selbige Verordnungen geschenkt, wie sie in Druck gegeben und also bekannt gemacht worden sind. Und angesehen, daß man in späteren Zeiten sich etwan ein Exemplum und Vorbild an selben wird nehmen können, habe nicht verabsäumen wollen, sie allhier einzusetzen.

So sollen die eine Zeit her aufgekommenen große Gastungen bei Taufen ganz und gar abgestellt sein und dafür nur eine angemessene Collation gehalten werden, so in Städten bei Raths- und anderen über 2000 fl. vermögenden Bürgern ufs höchst aus acht oder zehn warmen Richten, jede Richt von einerlei Speis bestehen solle; und soll man ufs meist nit über zehn Weiber laden und keine Männer dazu, außer, wenn es ein

Sohn ist, einen einigen Freund, so den Gevatter begleitet. Auf'm Land aber und bei gemeinen Bürgern sollen nit über sechs Weibspersonen geladen und ihnen nit mehr gegeben werden, als bei den Hochzeiten uf'm Land verordnet ist, und uf drei oder vierthalb Stund. Bei armen Leuten aber sollen diejenigen, so mit zur hl. Taufe gehen, mit einem Trunk und Brod fürlieb, oder auch gar nichts annehmen. Wer solche Mahlzeit nicht sogleich nach der Tauf, sondern erst nach etlichen Wochen zu halten begehrt, dem soll zugelassen sein, dem Gevatter und in obgemeldter Zahl berufenen Weibern eine geringe Collation von Obst, Käse und Brod, ufs längst ein Stund lang, vorzusetzen. Das Nachzechen des andern Tags, das Heimführen und Vergleidten (Vergeleiten) des Gevatters oder Gevatterin, das Zehren in Wirthshäusern ist gänzlich verboten. An Gevatterwein soll keiner über ein paar Viertel*) verehren; jene, so geringeren Standes sind, bei einem Viertel bleiben, auch selber durchaus kein Reinfall oder Malvasier oder sonst süßer ausländischer, sondern gemeiner deutscher Landwein sein. Zum Dothenknoten soll ufs höchst ein Ducaten gegeben werden, ein gemeiner Bürger soll nit mehr als einen Thaler, ufm Land einen halben Thaler, ein Dienstbote ein viertel eines Thalers seinem Taufdothen verehren und einbinden. Das Dothenpaterlein soll ein Raths- oder sonst vornehmer Bürger nit über eines halben Guldens, ein gemeiner Bürger oder Bürgerin nit über ein Ort eines Guldens**) werth geben oder umbinden. Dothenhembdlein, Pelzlein, Röcklein und anderes dergleichen sind hinfüro ganz aufgehoben und soll dafür ein vermöglicher Bürger ufs höchst einen Guldengroschen, ein anderer nit mehr denn einen halben Guldengroschen***) dem Dothen verehren.†) Den Kerzenträ-

*) Viertel oder Kandel = 2 Maß.

**) Ein Viertelgulden.

***) Ganze und halbe Gulden.

† In der Verordnung von 1628 wird das „Dothenhembdlein"

gern soll von Reich oder Arm, in Städten oder auf'm Land nit über sechs Kreuzer, der Ammenfrau ufs Höchst drei Batzen gegeben werden. Alle andern Verehrungen als Gevatterkuchen, Gevattersemmel, Gevatterbürden, Schenk aufs Bett, Seelspitzen, Neujahr, Kleidung der Dothen, welches alles mißbraucht worden, soll ebenmäßig unterbleiben. Auch bei der hl. Firmung soll keiner über einen halben Thaler, ein gemeiner Bürger oder Bauersmann halb soviel seinem Firmdothen zu verehren Macht haben.

Bei Kirchweihen*) darf keiner über 8 Personen berufen und zu Tisch setzen, auch denselben nit mehr als eine einzige Mahlzeit, nemlich zu Mittag, nach verrichtem Gottesdienst auftragen, mit vier, ufs höchste fünf Richten, neben Käs, Obst und Brot, uf ungefähr zwo Stunden. Die Nachkirchweihen, das Zechen und Verschwenden des andern Tags soll gänzlich eingestellt und abgeschafft sein.

Da sich auch ein anderer böser Mißbrauch eingeschlichen, nemlich, daß man bei christlichen Prozessionen unter währendem Gottesdienst einander zu „Ayer in Schmaltz" besucht, darbei viel unnützes Geschwätz verübt, dargegen das

---

oder das Tuch dafür zu geben, wieder zugelassen, doch darf es nur von gemeiner Leinwand und höchstens 1½ oder 2 Gulden, bei Geringeren 1 fl., höchstens 20 Batzen kosten. Dothenpaterlein, Gevatterwein, das Gefäß zum Agnus Dei (ein vom Papst geweihtes Bild eines Lammes aus Wachs), die Corallen, Groschen, Halsgehenk, Pelzlein, Röcklein &c. sind gänzlich verboten. Die ältere Verordnung von 1549 war einfacher. Nach ihr war den Gevattern gestattet, „dem Kind nach jrem gefallen vnd souil jne ebent, einzubinden." Zu der äußeren Feier sollen nicht mehr als ein Tisch voll geladen und den Gästen ein Trunk und „zimblich Confect, oder kuchen oder ein ander essen, doch darüber nit geben" werden.

*) Für Gastungen im Allgemeinen wird 1549 verordnet, daß nicht mehr als ein oder zwei Tische voll geladen werden, daß unter den Gemüsen nicht mehr, als drei Gerichte von Fleisch und eines von Fisch gegeben werden; an Abstinenztagen nicht über vier Gerichte Fisch

christliche Gebet und der Dienst Gottes versäumt und hintangesetzt wird, so ist ebener Gestalt verboten, vor vollendetem Gottesdienst etwas zu Essen oder zu Trinken zu reichen.*) Auch sind bei allen Gastungen die großen beschwerlichen Um- und Gesundheittrünk, wie dieselben genannt werden, gänzlich verboten.

Da auch bei Begräbnissen oftermalen fast unerschwingliche Unkosten aufgewendet werden, ist verordnet, daß außer den Erben allein Niemanden ein Leidmantel, Leidkleid, Hüte, Röcklein, Schürztücher, Hauben, noch anderes dergleichen gegeben werden soll, sondern nur die Leidbünde um die Hüte, so nur den nächsten Freunden zu geben sind, und bei Vornehmen und Wohlvermögenden von schlechtem Taft, bei gemeinen Bürgern und Bauersleuten nur von Zendel oder Tuch sein dürfen. Alle andern, Gevattern, Nachbarn, Bekannte, und dgl. sollen sich aus christlicher Liebe ihrem Stand gemäß selbst mit Bünden und Trauerkleidern erzeigen, und wie in Freud und Fröhlichkeit, also auch zum Leid und Traurigkeit ohne der Erben Unkosten erscheinen und einstellen. Auch soll weder einiger Trunk noch etwas zu Vertrinken, viel weniger einige Mahlzeit gegeben werden.

Ich freute mich baß, als Herr Cygneus mir so erzählt, daß die Bischöfe hie zu Bamberg wie zu Würzburg**) und an andern Orten mildväterlich für ihre Unterthanen besorgt sind und für sie denken und verordnen, wo selbe oft in blindem Unverstand nicht erkennen und thun, was ihnen frommt und ansteht.

Inzwischen gingen wir weiter und zeigt mir der Herr Rathsschreiber gleich daneben am End von einem Gäßlein

---

*) Die Verordnung von 1628 verbietet noch insbesondere eine Mahlzeit, das „Holtzbadt“ genannt, welche bei den Gärtnern gelegentlich des Ausgrabens des Süßholzes in Uebung war.

**) Bischof Julius Echter hatte 1599 eine ähnliche Verordnung erlassen.

einen Schwibbogen, so der Rest von einem alten „Perfrid“ oder Thorhaus*) ist.

Sodann wanderten wir selband durch den Abtswörth,**) eine lange Gasse mit Häusern, so nit sonderlich schön in Ordnung stehen; nur am Eck links, wo man nach der Regnitz zum Fischerthürlein***) hingehet, ist ein Haus mit einem schönen Erker- oder Thürmlein.****) Gingen dann rechts hinein, bei einem Platz vorbei, wo einzelne schlechte Häuslein, eine Badstuben und viel Gärten†) sind. Links ist die Stadtmauer, an der ein paar Häuslein und anderseits selber ein großer Graben, so voll Wasser; heißt auch selbige Gaß der lange Graben.

Wo die Mauer zu Ende ist, stehen zwei Thore; ein Thorhaus, so die Straße schließt, welche gen der hölzernen Seesbrücken††) zu führt, das Riegelthor benannt,†††) nebst einem Wachthäuslein und gleich daneben im rechten Winkel das Schanzenthor; durch selbes gingen wir durch, an der Mauer weiter, „auf der Schanz“ genannt. Selbige Mauer könnt aber keinen Feind aufhalten, weilen statt derselben an

*) An der Fischgasse; der Bogen wurde erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts abgebrochen.

**) Kapuzinergasse.

***) Dieses stand im rechten Winkel zu dem jetzt ebenfalls mit Abbruch bedrohten Fährhaus.

****) Am Eck der Realschule. Das Kapuzinerkloster, welches an der Stelle der letzteren stand, wurde von 1636—40 gebaut, die Kirche 1654 consecrirt. 1878 wurde Kirche und Kloster abgebrochen.

†) Das Kloster der englischen Fräulein wurde dort von 1716 an gebaut, die Kirche 1727 eingeweiht.

††) Diese stand an der Stelle der Kettenbrücke.

†††) An der Stelle der späteren Hauptwache. Statt dieses alten Thorhauses ließ Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn 1697 ein stattliches steinernes Thor erbauen, welches bei Errichtung der Hauptwache unter Adam Friedrich von Seinsheim (1757—79) an die Stelle des alten Sct. Gangolpher Thores gesetzt wurde.

etlich Stellen nur ein Gedüll ist, so die Gärten von dem gar übel riechenden und auch nicht lieblich aussehenden Wassergraben*) trennt. Sind aber zwei stattliche Thürme an selbiger Mauer und ein Haus mit einem Durchgang, das Keßlerthürlein, so wieder in die Stadt führt;**) endlich das Langgasser Thor. Selbes ist ein Doppelthor; durch die Mauer führt ein großer Thorbogen und daneben ein klein Schlupfpförtlein; dann erst ein großer viereckiger Thurm, so auch ein Thor hat.***) Weiters geht die Mauer mit etlichen Basteien und einem Wassergraben hinter dem Sct. Clarakloster bis zu dem Nonnengraben, wo ich des Morgens schon gewest.

Herr Cygneus zeigt mir dann das Schützenhäuslein vor dem Thor, wo die Büchsenschützen sich üben, auf die Scheiben zu schießen. Gibt aber auch noch Stahlschützen, so mit Armbrusten schießen und gleich daneben ihren Stand†) haben. Nicht gar weit davon ist das Hochgericht oder der Rabenstein, so erst vor etlich Jahren, Ao 1600 erneuert wurde. Ist ein groß Fest dabei gefeiert worden, wobei 16 Eimer Bier und 54 Maß Wein getrunken, ein ganzer Ochs und anderes Fleisch dabei verzehrt, auch mit Musik aufgespielt worden ist. Wollt mich schier sonderbar bedünken, daß man wegen selbem Ort ein Fest feiert, wo der Peinlein††) und die Malefizknecht

---

*) Ein Theil desselben zunächst hinter der Hauptwache wurde 1776 zugeschüttet.

**) An der Stelle der jetzigen Franz-Ludwigsstraße. Dort wurde 1627 das Hexen- oder Trudenhaus nebst einer Kapelle erbaut, „zur Abstraffung und bekehrung deren von Gott endwichten und verläugneten bößhafften Menschen, der verdampten Zauberey vnd vbelthättern."

***) Bei dem Sternwirthshaus. Der Thorthurm wurde bei dem Bau der Kaserne am Ende des 17. Jahrhunderts eingelegt und 1701 ein neues, wohl im Stil des fast gleichzeitig erbauten Sct. Gangolpher Thores errichtet. Auch dieses mußte 1809 weichen.

†) Gegenüber der jetzigen Langgaßkaserne.

††) Der Henker.

ihr traurig Amt üben. Herr Cygneus belehrte mich aber, daß die ganze Bürgerschaft daran theilgenommen, damit Niemand einigen Handwerkern vorwerfen könne, sie seien durch selbe Arbeit unehrlich geworden.

Dann führte er mich über einen Steg, so über ein Gräblein geht, heißt die Salzlecken; sind etlich zwölf Häuslein und Gärten dort und ist selbes eine ganze Insel. Dann über eine andere Brücke, der lange Steg benannt, über ein Wiesmath in ein Kapellein, so Wunderburg oder zu Sct. Magdalenen heißt. Zu dessen Erklärung erzählt er mir, daß Herr Friedrich von Rotenstein, des Doms Küchenmeister und des Bischofs Forstmeister, ums Jahr 1350 dort ein Burg gebaut, so also fest und köstlich gewesen, daß man sie die Wunderburg genannt. Von selbem Haus hat man in folglicher Zeit die ganze Umgegend so genannt. Besagte Magdalena-Kapellen, bei welcher ein Beneficiat für den Sct. Ottilienaltar, ist an einem Ort, so Koppenhof heißt*) und wohnen lauter Gärtner dort.

Gingen dann durch eine lange Gasse, auf dem neuen Bau**) genannt, so am Ende einen Thorbogen mit einem breiten Satteldach***) hat. Stehen dann vor einer gar schönen Kirche, heißt zu Sct. Marien und Gangolph, ist auch ein Stift mit zwölf Canonikern und etlichen Vicariern. Auf der Evangelienseiten führt ein Mauer vom hohen Chor an herum, so vorn, just vor den zwei Thürmen ein Thürlein hat. Auf der Epistelseite ist ein gar herrlicher Kreuz-

---

*) Im Hof der jetzigen Kaserne. Daneben war ein Gestüt. Die „Wunderburg“ und die Magdalenenkapelle scheinen erst im dreißigjährigen Krieg zerstört worden zu sein. Die jetzt stehende Kapelle zu Ehren Mariä Hilf wurde 1689 gebaut, nachdem schon 1684 ein kleines Kapellchen dort errichtet worden war.

**) Jetzt Egelsee.

***) Das jetzt stehende Thor befand sich ehemals an der Stelle des alten Riegelthores; sieh oben S. 25.

gang mit einem Gärtlein in der Mitten. Hinter dem Chor steht ein prächtig Chorherrnhaus; hat gen Süden einen schönen Giebel zwischen zwei Eckthürmlein.*)

Mein vielwerther Herr Rathschreiber zeigt mir auch ein Kapellein in der Nähe, zu Sct. Gertrauden,**) und erzählte mir, daß selbes zu einem kleinen Gestift, Sct. Getreuen auf dem Michelsberg, vom hl. Bischof Ottone geschenkt worden sei, und daß die Münch vom Münchs- oder Michelsberg den Dienst Gottes alldorten besorgen; seien auch vor Zeiten Inclusen oder Beguinen dabei gewesen, fromme Jungfrauen, so ein klösterlich eingezogen Leben geführt. Auch eine gar liebliche Legend berichtet er mir, wie Gott die Unschuld immer schützt und die Bosheit straft. Kaiser Heinrich sei baß erzürnt gewesen über den Frevler, so seine hl. Gemahlin fälschlich in schlimmen Verdacht gebracht und habe den Edelknaben der Kaiserin für selben Verläumder gehalten. Gab deshalb den Arbeitern an einem Kalkofen jenseits des Flusses den Auftrag, den Ersten, der kommen würde, zu fragen, ob des Herrn Befehl erfüllt sei, ins Feuer zu werfen. Dann schickte er den Edelknaben ab, um selben den, wie er meinte, wohlverdienten Tod erleiden zu lassen. Besagter fromme Edelknab trat aber im Vorbeigehen in die Sct. Getraudenkapelle und wohnte erst einer hl. Messe bei, so gerade gelesen wurde. Der eigentliche boshafte Verläumder aber, so ein Kämmerer der Kaiserin war, ging aus eigenem bösen Herzen zu dem Kalkofen, um zu sehen, ob der Edelknab, den er bitterlich haßte, schon gerichtet sei, und stellt selbe gefährliche Frag. Sogleich ergriffen sie ihn und ließen ihn elendiglich verbrennen. Der Edelknab kam etwas später und er-

*) Sct. Gangolphsplatz Nro. 3 (v. Redwitz).

**) Bei dem Straßendurchbruch gegen die Sophienbrücke zu, im J. 1867 abgebrochen.

fuhr, daß des Kaisers Befehl erfüllt sei.*) Der Kaiser aber hatte inzwischen erfahren, daß der Edelknab unschuldig sei und hatte eiligst Boten nachgeschickt; aber Gott hatte selbst recht gelenkt, was des Menschen Kurzsichtigkeit irrig angeordnet. Ist wohl nur eine Sage, aber sinnbildet schön Gottes Weisheit und Gerechtigkeit.

Gingen dann wieder bei Sct. Gangolph vorbei durch einen kleinen Thorbogen und etliche Gäßlein und standen schon wieder vor einer Klostermauer, heißt zum heiligen Grab; selbes ist ein Dominikaner-Nonnenkloster. Herr Cygneus führt mich zum Herrn P. Beichtvater, der in einem eigenen Häuslein**) wohnt und uns gar liebreich aufnahm, auch mir unter Anderem berichtet, wie einstmalen ein fahrender Schüler, Simon genannt, in der Kirche ad S. Martinum das silberne Ciborium sammt dem Hochwürdigsten gestohlen und letzteres auf einem Acker niedergelegt. Etlich wunderbare Erscheinungen vom Heiland in Gestalt eines Knäbleins machten das Volk aufmerksam; der Pfarrherr bei Sct. Martin wollte in aller Ehrfurcht das Venerabile erheben, konnt's aber nicht; eine geheime Kraft hinderte ihn. Erst Bischof Wulfing, so in feierlicher Prozession kam, konnt's vollbringen und geschahen viel Wunder an Kranken und Lahmen. Selbiges ereignete sich im Jahre des Heils 1314, ward aber dieses Jahr selbem Frevler zum Unheil, weilen er ergriffen und zum Tod geführt worden ist. An selber Stell ward ein klein Kapellein durch den Herrn Custos bei Sct. Gangolphs-Stift erbaut; in der Folg brachte des Herrn Vicarius bei selbem Stift, Otto Tausendschön, Vater eine Reliquie des hl. Jodocus oder Jobst aus Flandern hieher, und

*) Dargestellt in einem etwa 300 J. alten Gemälde, welches ehemals in dieser Kapelle, jetzt in der Göttlichen-Hilf-Kapelle bei Sct. Gangolph sich befindet. Bekanntlich hat dieser Sage Schiller das Sujet zum „Gang zum Eisenhammer" entlehnt.

**) Dasselbe steht noch jetzt an der Mauer der Klosterstraße.

ward der Choraltar zu Ehren des hl. Jodoci und der hl. Jungfrau und Martyrin Katharinä, der ander Altar zu Ehren des hl. Frohnleichnams geweiht, weilen dieser ob der Stätte erbaut worden war, wo man das hl. Sacrament gefunden. Als nun in der Folg die frommen Christen große Andacht zu selbem Kapellein getragen, ward ein größeres Gotteshaus erbaut, zu welchem ein frommer Bürger Franz Münzmeister, Ritter zum hl. Grab zu Hierusalem, viel beigesteuert; ist ihm zu Ehren hl. Grabkirche genannt, und kamen Anno 1356 Dominikanerinnen darzu. Auch ein sonderlich alt Bildniß ist dort, die göttliche Hilf genannt, der Heiland am Kreuz, angethan mit königlichem Gewand und einer goldenen Kron auf dem Haupt, wie einstmalen Kaiser Carolus der Große eine Erscheinung gehabt. Nach selbem Bildniß, das Herr Carolus hat machen lassen, und welches auf dem Sct. Gehilfenberg im Eichsfeld ist, hat Herr Münzmeister ein Cunterfey fertigen und hier aufstellen lassen;*) und hat auch Papst Innocenz VI. 1362 denselbigen Ablaß verliehen, welcher am Sct. Gehilfenberg gewonnen werden kann.

An der Kirche ist das Kloster, so im Viereck gebaut, und führt ein klein Thürlein aus selbem oben in eine Emporkirche, wo die Nonnen hinter dem Gitter sind; grad haben sie ihre Vesper und Complet gesungen. War schier, als ob die Engel Gottes singen; so lieblich ertönten die Stimmen der frommen Frauen. Konnt sie nicht zu Gesicht bekommen. P. Beichtvater aber berichtet mir, daß die Chorfrauen weißen Habit und schwarzen Weihel haben, die Laienschwestern aber weißen Weihel. Auch schöne Gärten und Oeconomiegebäude sind am Kloster, ist ganz mit einer Mauer umgeben, und hat schier die Gestalt einer Harfen.

---

*) Seit der Säcularisation in einer Seitenkapelle der Sct. Gangolphskirche.

Alsdann gingen wir längs der Klostermauer fort an etlichen Feldern und Aeckern vorbei und kamen an eine schöne breite Heerstraße, die nach Hallstadt führt, einen Marktflecken, so uralt ist und schon zu Zeiten Caroli Magni bestanden haben soll. Rechts an selber Straße ist ein Gottesacker und neben selbem gen Hallstadt zu ein schön Kirchlein mit einem Spitzthürmlein über dem Portal*) und an selbes angebaut Unserer Liebfrauen-Siechhaus. Die Barfüßer oder Franziskaner, so ehemals hiebei gewohnt,**) halten jetzo noch an Sonn- und Festtagen allhie den Gottesdienst. Etliche Schritt weiter auf derselben Seite ist noch ein klein unscheinbar Kapellchen, ohne Thurm, zu Sct. Sebastian***) genannt, wo ein Pestinhaus ist.

Auf selbem Gang war mir aufgefallen, daß in der Stadt so gar viele Ketten und Schranken sind, so die Gassen und Gäßlein sperren.†) Könnte wohl sein, um in Kriegsläuf-

*) Jetzt zu einer Privatwohnung, als Bestandtheil von Hausnummer 92, umgebaut.

**) Demzufolge existirte dieses Siechhaus bereits vor dem J. 1225, vielleicht schon im 12. Jahrhundert. Die Kapelle war nach einem Umbau 1518 wieder eingeweiht worden.

***) Um 1442 erbaut, in welchem Jahr der Altar consecrirt wurde. 1612 legirte Bischof Johann Gottfried 1040 fl. für einen Neubau.

†) Ao 1595. „Waren ufn Hundspühl, Seelgäßlein, Mittelgasse, hl. Grab, Lausing, St. Gangolph, Sieggasse, Seelhaus, Steinweg 23 Schranken. — Gassenketten: bei der Seespruckhen: Riegelthor und ditto Nebenthor. Catharina Spital. In der Langengasse an Bürgermeister Weißmantel's Haus. Innere Langgasser Thor. Am Schwidtpogen am Schouhhaus. Uf der Greden. Beym Prückhlein am Zinkenwehrdt. 2 Ketten im Abbtswehrdt. Haus ufn Brand. Judengasse. Unter den Thoren, Rathhaus ꝛc. ꝛc. (Summa 34 Ketten). Sonntag nach Lätare den 21. März 1621 seint durch die verordnete hochfürstl. Commissarios die Schrankh und Thor besichtiget und dieselben nachfolgent gestalt zu verwahren, vorgeschlagen worden: ꝛc. An Pfeuffers Thorhaus sollen auswendig 3 Schrenckchen gemacht und derselbig Stadel uf der linken

ten oder sonst unruhigen Zeiten ein Hemmniß für die feindlichen Reiter und andere Aufrührer zu machen.

Dann kehrten wir um gen die Stadt zu; links am Eck ist wieder ein klein Kirchlein mit einem Thürmlein, dabei ein Armen- auch Ehehalten- oder Lazarethhaus. Gleich daneben ein groß breit Thorhaus,*) so die Straß abschließt. Selbe Gassen ist sehr lang gestreckt und heißt die Siechengaß und wohnen mehrentheils Gärtner dort, die viel unterschiedliche Früchte und Kräuter, auch Samen ziehen. So ein Wurzel glycirhiza oder Süßholz genannt; hat Wurzeln, die manchmal wohl 40 oder 50 Schuh lang werden; selbe ist eine sondere Gab Gottes für Bamberg, angesehen sie nirgends so gut und preislich wachset als hier. Auch schöne große Zwiebeln; und daher soll das Sprichwort kommen: „Du bist einfältiger, als eine bambergische Zwiebel;" weiß aber nit, aus was Grund ein Zwiebel einfältiger sein soll, denn ein Rettig oder Kohlkopf. Selbe Gärtner reisen auch mit ihrem Gesäme in allerlei frembde Länder, gen Frankfurt und Niederland, und kommt viel Geld dadurch in die Stadt.

Weiter drinnen ist abermals ein Thorbogen und neben selbem rechts eine fromme Stiftung, das Pilgerhaus oder Sct. Martha-Seelhaus, mit einer Kapelle und kann allda ein jeder Fremdling mit Weib und Kindern, da er de-

---

Handt hinweg gethan werden. An Sandtthor ein neuen Fall Gatter gemacht, dann an den beeden Gaßen außerhalb des Thors gegen den Wasser jeder Orts ein starken Schrankhen und Ketten." In einer Handschrift ohne Datum (wahrscheinlich aus dem vorigen Jahrhdt.,) „was gemeiner Stadt Bau oder Bürgershof allhier zu Bamberg von Alters her zu bauen schuldig" heißt es: Alle die Schranke und Schlagbäum im Stattgericht allenthalben deren 34 seynd. Weiter werden angeführt 8 Schranken in der Gangolpher, 11 in der Stephaniter Immunität und 4, welche dem Kloster Michelsberg zuständig sind.

*) Abgebrochen 1778.

ren hat, drei Tag und Nacht liebreich Herberg finden.*) Gingen dann über die hölzerne Siechen- oder Seesbruck,**) so fünf Böcke und Eisbrecher hat, durch das Riegelthor und kamen rechts an eine Kirchhofmauer, und an selber ist innen angelehnt ein klein Kapellchen mit einem Giebelthürmlein zu Sct. Nicolaus. Die Predigerbrüder, ehebevor ihr Kloster vollendet war, sollen hier Gottesdienst gehalten und in einem Haus in der Nähe gewohnt haben. Gehört zur Sct. Martinskirche.***)

Neben selbem Kapellchen ist ein klein Thörlein; gingen durch und standen vor der schönen großen Sct. Martinskirch. Besagte Kirche steht schief auf dem Platz, hat ein Dachreiterlein und einen mächtigen viereckigen Thurm, durch welchen eine Gasse führt, und in selbem Durchgang ist das Hauptportal zur Kirche. Oben hat der Thurm, der im Ganzen wohl 150' hoch ist, einen gar schönen steinernen Kranz und Umgang; über selbem wird er sechseckig und hat oberhalb der flachen Kuppel noch ein klein Thürmlein mit der Feuerglocke. Denn es wohnt alldorten ein Wächter, so auch mit etlichen Zinkenisten Früh, Mittag und Abends, bei Hochzeiten und Taufen lieblich erbauliche Weisen von dort ertönen läßt. Außen sind gar schöne Schildereien von Stein. Oben am Thurm ein hl. Martinus zu Roß, unten am rechten Schiff abermals so, und daneben wieder Sct. Martinus als Bischof. Auf derselben Seite ist auch ein schöner Oelberg; am

*) An der Stelle des Grill'schen Hauses, untere Königsstraße Nr. 21. Es wurde 1373 von Hans Dintner gestiftet. Das „steinerne Thor" wurde 1865 eingelegt.

**) Eine steinerne Brücke mit drei Bogen wurde 1752 gebaut, aber am 27. Febr. 1784 durch Hochwasser zerstört. An die Stelle der Nothbrücke trat eine hölzerne Brücke mit einem Bogen, die aber nur von 1809—26 stand. Die Kettenbrücke wurde 1828|29 erbaut.

***) Bei dem Neubau des Katharinenspitals um 1729 mußte die Sct. Nicolauskapelle weichen. So nach Haas, Sct. Martin p. 84 und 423. Nach Heller, Vereinsbericht 4, 50 erst 1804.

Chor der Heiland als Gärtner, etwan ein Stiftung von den Bamberger Gärtnern. Es sind wohl zwölf Altäre in selber Kirch, einer zu Sct. Johann dem Täufer auf der Emporkirche, heißt auch in odeo oder in testudine; auch ein Monstranzhäuslein ist dort, und ein Thor, die Ehethür genannt. Selbiges Gotteshaus soll nach seiner ersten Anlag bis in die Zeiten Caroli Magni zurückreichen.*) Pfarrherr zu Sct. Martin ist ein zeitlicher Weihbischof,**) so nebst etlichen Kaplänen nahebei wohnt.***)

Entgegen dem Thurm sind etwelche lange und große Gebäude, in welchen auch ein Kapellchen mit drei Altärlein, so alles zum Katharinenspital gehört.†) Selbes stammt schon aus dem 13. Jahrhundert und hat sonderlich ein Bürger des Namens Tockler viel zur Stiftung beigetragen. Auch etliche zehn Schwestern oder Beguinen haben ehemals dabei gewohnt. Jetzo aber sind nur Lahme, Gebrechliche und Kranke dort und werden mit christlicher Lieb verpflegt. Dort ist ein häßlich stinkender Kanal oder Sutten, so vor dem Spital seinen

*) Daß die Bamberger Urkunden von der Erbauung aller Kirchen und Klöster nach der Stiftung des Bisthums berichten, von Sct. Martin aber nichts, mag immerhin als ein Beweis angenommen werden, daß es bei der Gründung des Bisthums bereits existirte.

**) Seit 1427, wo Hieronymus von Reitzenstein, Bischof von Natura als Pfarrer eingewiesen wurde. Dieses Verhältniß dauerte bis zur Säcularisation.

***) Das jetzige Seminargebäude mit dem Weihbischofshof wurde 1732—37 gebaut. Die Kirche zu St. Martin wurde 1804|5 eingelegt und der Titel auf die ehemalige Jesuitenkirche übertragen.

†) Frühzeitig war mit dem Spital auch ein Findelhaus verbunden. Domdecan Crafto legirt 1237 Hospitali s. Katherine 1 talentum, ut ibi nutriantur pueri inventicii. — Das Katharinenspital mit seiner jetzigen prächtigen Fronte wurde 1729—37 vollständig neu gebaut, der Eckstein der Kapelle am 22. Juni 1734 gelegt; an der letzteren wurde noch 1740 gebaut. 1804 wurde das Spital auf den Michelsberg verlegt und die Gebäude an Private veräußert.

Anfang nimmt; heißen derowegen die Kranken, so zunächst an dieser Sutten wohnen, die Suttenkranken; geht über den Säumarkt hinter dem Burgershof herum. Ich mußte mich baß wundern, daß man selben Graben nicht deckt oder überwölbt.*) In sothanem gemeiner Stadt Burgers- und Bauhof steht in Mitten ein alter viereckiger Thurm, in welchem allerhand Schieß- und Vertheidigungszeug aufbewahrt wird, so zum Theil aus alter Zeit ist.**)

An besagtem Graben ist rechts ein groß alt Haus;***) links stößt wieder ein Kloster an, ehevor zu den Frauenbrüdern, auch Carmeliten genannt, so allbereits 1279 nacher Bamberg gekommen. Sie haben Kloster und Kirche gebaut und hier gewohnt bis vor etlichen Jahren, Anno 1589, da sie selbes dem neuen geistlichen Seminar, dem Collegio Ernestino überließen und in das alte Theodorusenkloster auf dem Kaulberg zogen. Es hat eine schier sonderbar gebaute Kirche; nämlich sie hat, könnt man sagen, ein ganzes und zwei halbe Schiffe. So man von der Augaß zu der Hauptthür hineingeht sieht man drei Schiffe, und das zur rechten Hand hat oben den Hochaltar; die zwei andern aber, das mittlere und das linke sind nit so lang, mehr gleich einer großen Kapellen mit fünf Altären, so unten an das Hauptschiff angebaut ist.

Am oberen Eck steht eine schöne Herberg zum grünen Psittig†) genannt; weiter rechts ein mächtig groß Gebäud,

*) Das geschah erst 1703. — Ist das obige „Sutte" vielleicht=Sucht?

**) Vor einigen Jahren fand man gelegentlich einer baulichen Veränderung tausende von Pfeilen.

***) Dasselbe wurde 1613 den Jesuiten als „Pestinhaus" geschenkt, wo die für die Seelsorge bestimmten Priester zur Zeit einer Epidemie wohnten. 1755 wurde es zu dem nebenan gebauten Hospitium Marianum, einer Erziehungsanstalt für Studenten gezogen, 1881 eingerissen und ein Neubau (Brugger) aufgeführt.

†) Dieselbe stand am linken Eck des Hauptportals der jetzigen Sct. Martinskirche und wurde 1641 abgebrochen. Psittig = Papagei.

das alte Rathhaus*) genannt. Alldorten war ein gar nicht lieblicher Geruch; ich ging meiner Nasen nach und merkte, daß in dem eng kleinen Gäßlein daneben die Fleischbänke sind.**) Auf der andern Seiten ist eine schöne große Wasserkunst mit einem Neptun, so die Bamberger den schönen Brunnen oder auch den Gabelmann***) nennen. Nicht gar weit davon ist der Straußenbrunnen, so vor einem Haus „zum schwarzen Strauß"†) steht und ein Ziehbrunnen mit vier kupfernen Eimern ist, dahero gemeiniglich der viereimerige Brunnen heißt.

Herr Cygneus sagt mir auch, daß selbe Gegend vor alten Zeiten „am Hahnensteuß" geheißen, von einem Haus, das selben Namen geführt.††) Gegenüber sei auch ein alter Thurm gestanden, der „Reußenthurm" genannt, so aber wohl schon 200 Jahre abgebrochen sei.†††) Hat seinen Namen von den Altreußen, die dort ihre Krämen halten, und heißen so in Bamberg selbe Schuhmacher, die nur alte Schuh flicken und wieder herrichten, und eine eigene Zunft sind.

Von hier aus konnte man gerade in die schöne lange Gaße schauen und macht mich Herr Cygneus aufmerksam, daß durch selbe vor Zeiten ein neugewählter Bischof seinen Einritt hielt. Hab' es erst letzlich in einem alten Codex gelesen und in ein Büchlein geschrieben, so er grad in der Taschen habe und woll' mir's später berichten. Jetzt aber führte er mich gleich weiter über die obere, auch hohe Brücke genannt, wo man das ganze Jahr aus, sowohl Winter- als

*) Jetzt Zollamt; 1695 von der Stadt an den Fürsten abgegeben.

**) Im Lebergäßchen, bis zur Erbauung der Fleischbank 1863.

***) Ein solcher existirte in der That um jene Zeit. Erneuert wurde die Figur 1699.

†) Obstmarkt Nr. 7.

††) Das Eckhaus am Obst- und Gemüsemarkt Nro. 8 und 10 am Obstmarkt (Hofbauer und Brüll).

†††) 1431 stand nur noch der untere Stock mit dem Schwibbogen; 1481 wurde auch dieser eingelegt.

Sommerszeit allerhand Früchte und Gemüs feil hat und verkauft. Ist ein gar merkwürdiger Blick auf die vielen Mühlen, so man von der hohen Brücke aus sieht.*) Allda sind auch rechts und links viel Kaufläden, zu den „Krämen" genannt, auch etliche noch hinter dem Rathhaus;**) benamentlich sind dort Fladenbäcker, Händler mit gebranntem Wasser, Löffelkrämer, Gralodenhändler (Graue Loden), Huter, Seifensieder, Lebküchner, Linnentuch- und gemeine Krämer.

Da die Herberg nahe war und schier Essenszeit, invitirte ich den freundlichen Herrn Cygneus, den Abendimbiß mit mir einzunehmen, was er auch nit ablehnte, und mir dabei von dem Einreiten (sieh oben S. 36) erzählte. Selbes fand gewöhnlich auf einen Sonntag statt und wurden die Vasallen eingeladen, gen Mittag um 10—11 Uhr sich mit wohlgeschmücktem Zeug am Haselhof***) einzufinden. Nachdem sie zusammengekommen, wurde des Gnädigen Herrn Verwandten gesagt, es sei desselben gütlich Begehr und Bitten, daß uf diesem Einreiten keiner mit Niemand Unwillen mit Worten oder Werken anfahen oder üben wolle, angesehen, was Schimpf und Nachtheile den gnädigen Herrn und ihme selbst daraus kommen möge; und ob sich auch Auflauf in der Stadt begebe, solle jedweder in der Herberg bleiben, das Hofgesinde aber sich sogleich in des gnädigen Herrn Hof fügen ꝛc.

Erstlich ritten drei Knechte mit Spießen, auf die folgt der Erbmarschalk;†) vor ihm ein Trommeter; alsdann die Einspännig Knechte;††) darnach zwei Glieder mit Edelleuten,

---

*) Die Fischmühle am rechten Ufer des Nonnengrabens ist urkundlich seit 1157 bekannt und wurde 1842 abgebrochen.

**) Die letzten zwei wurden erst 1878 abgebrochen.

***) Oder auch am Ziegelhof vor dem Langgasser Thor. Der Haselhof, in der Strullendorfer Flur gelegen, ist 1632 eingegangen.

†) Aus der Familie der Marschalk von Ebnet.

††) Einspänniger hießen die berittenen Soldknechte. Auch die Ministerialen, welche ohne Begleitung sich zum Aufgebot des Lehensherrn stellten, hießen so.

je drei und drei zusammengeordnet, und auch die Schützen drei und drei. Auf die Schützen folgt des Gnädigen Herrn Marstallier mit denen Hengsten. Darnach die ältesten von denen Rittern und von denen vom Adel, je drei und drei; alsdann die Mannen mit Spießen und hinter ihnen wieder Schützen, auch drei und drei. Darnach der Würzburgisch Zug, wie ihn der Würzburgisch Marschalk*) geordnet hat. Darnach der Domherr, so Kapellan von Reut**) ist, mit Chorröcklein, auf dem Haupt ein Barettlein mit Pfauenfedern geschmückt, sitzt zu Pferd und trägt das silberne Crucifix. Darnach der neue Bischof auch zu Pferd, mit rothem Bischofsgewand, Mitra und Pallium, endlich die geladenen Fürsten, Botschafter und Grafen.

Beim Langthor***) steht der Pfarrherr von Sct. Martin mit seinen Kaplänen, Reliquien, Kreuz, Fahnen, Rauchfaß und Weihkessel und begrüßen den Bischof mit Weihwasser und Incens und singen: Ingrediente Domino in sanctam Civitatem etc., so hindeutet auf den Einzug des Herrn in Hierusalem. In der Langgassen bei einem Haus der „Neusaal"†) genannt, standen die Brüder Carmeliten, so damals noch in ihrem alten Kloster in der Augassen gewesen und begrüßten ihn in derselben Weis und sangen: Felix namque es, sacra Virgo Maria etc. Ritten weiter über die Obere Brück und durch das Rathhaus; bei einem Haus, der Rebstock††) genannt, standen die Minderbrüder des hl. Franziskus und sangen: Sint lumbi vestri praecincti et lucernae

*) Die Ordnung ist vielleicht die beim Einreiten des Bischofs Anton von Rotenhan, am Abend Sct. Bartholomäi 1433, welcher zuvor Dompropst von Würzburg war.

**) Eine Nebenpfründe für einen Domherrn.

***) Folgendes ist das Ceremoniell beim Einreiten des Bischofs Heinrich Groß von Trockau 1487.

†) Wahrscheinlich Nro. 3 (Dotterweich).

††) Bei der Einmündung der Herrenstraße in die Carolinenstraße.

ardentes in manibus vestris etc. Bei der Apothek an der Schütt*) standen die Prediger-Brüder und sangen: Summae Trinitati, simplici Deo etc. Endlich beim Sct. Laurentius-gäßlein**) stand der Pfarrherr zu U. L. Fr. mit seinen Kaplänen und sangen: Sancta Maria, sucurre miseris etc. Von selbem Gäßlein bis zum Burgthor***) hatten sich die Herrn Canoniker und Vicarier vom Dom, von Sct. Stephan, Scta. Maria in der Theuerstadt und Sct. Jacob mit Kreuzen und Fahnen aufgestellt; und beim Burgthor, wo die Herrn Prälaten und Infulirten standen, waren auch von jedem Stift ein Priester und zwei Ministranten in Alben und Chorkappen und trugen Reliquien, sangen auch: Justum deduxit Dominus etc. und: Petrus amas me. Dorten steigt der Herr Bischof vom Pferd, legt das rothe Uebergewand ab und zieht ein Chorhemd und Dalmatica an.

Alsdann wird er an der „Gnadenthür"†) von dem Herrn Propst und Decano empfangen. Geht dann in den Sct. Peterschor, wo er vor dem Altar andächtig betet, dann werden etliche Psalmen und Responsen, auch Orationen gesungen; dann opfert der Bischof das erste gulden Fähnlein auf dem Altar, und legt an dem Altärlein, so „Bamberg"††)

---

*) Hofapotheke.

**) Jetzt Roppeltsgäßchen.

***) Carolinenplatz Nr. 1 (Faulwetters Haus), 1746 abgerissen.

†) Jene in dem Uhrthurm.

††) Vielleicht weil dort Reliquien der Bamberger Schutzpatrone sich befanden, oder wahrscheinlicher, weil das dort aufbewahrte Reliquiarium so hieß. In dem Verzeichniß der Reliquien, welche bei der Heiligthumsschau im Jahre 1493 gezeigt wurden, ist ein Reliquienbehälter in Form einer Kapelle abgebildet, mit dem Text: „In diser geweihten capel, Bamberg genant, ist . . . . . von sant pangratzen ꝛc. heilthum." Auch der Würzburger Domschatz hatte eine Monstranz, „die man heißt Bybelrieth" eine andere „der Herren Eberhart von Wertheim" ꝛc. (vergl. Chilianeum 1863 p. 340), offenbar von den Donatoren so genannt.

genannt wird, seinen Eid ab, und berührt dabei mit beiden Händen die Heilthümer. Alsdann erheben Herr Propst, Dechant und Senioren den Bischof, setzen ihn auf den Sct. Petersaltar und wird Te Deum gesungen. Betet dann noch vor dem Sct. Kunegundisaltar und opfert das zweite Fähnlein.

Sodann verläßt er den Domb durch die „Rothe Thür,"*) reitet auf den Michelsberg. Jetzt aber begleiten ihn nur sein Hofgesind und Ambtleut und alles Zeug, so seiner Gnaden Farb hat; die andern Fürsten und Botschafter mit ihrem Zeug ziehen in ihr Herberg. Auf dem Michelsberg empfängt ihn der Abt und Convent und singen: Justum deduxit Dominus etc.; der Bischof betet wieder und opfert das dritt Fähnlein. Endlich reitet man über den Jacobsberg in das Kloster Sct. Theodor, wo ihn die Abtissin mit ihrem Convent und den Kaplänen empfangen und singen: Laudem dicite Deo etc. Dort opfert er das viert und letzt Fähnlein.**)

Das muß wohl ein gar herrlich und erbaulich Schauspiel gewesen sein. War auch gut Vorsorg getroffen gegen Feuersgefahr, so durch Leichtsinn bei selbem Fest eintreten konnte, und gegen Tumult und anderlei Unfug; deshalb mußten 100 Mann im Harnisch drei Tag und Nächt im neuen Rathhaus und im Burgershof zur Wacht stehen.

---

*) Das Fürstenthor, gegen die Residenz zu.

**) Diese Fahnen sind nicht zu verwechseln mit den anderweitig erwähnten drei Fahnen mit dem Bamberger Löwen, durch welche der Fürstbischof von dem Kaiser zu Nürnberg mit den Regalien der Bambergischen, Kärnthnischen und Meranischen Güter belehnt wurde. Diese Investiturzeichen wurden nach dem Akt unter das Volk geworfen und von demselben zerrissen. So bei der Belehnuug des Bischofs Heinrich Groß von Trockau 1487. Die oben erwähnten Fahnen waren von Goldstoff, welcher nachher zu Antependien (pro ornatu istius altaris) und zu sonstigen Paramenten (pro ornatu construendum) verarbeitet wurden.

Beim festlichen Bankett mußte der Truchseß von Pommersfelden das erst Essen auftragen, der von Aufseeß dem Fürsten den ersten Wein bringen, und thun lauter Edelleut die Dienste bei der Fürstentafel. Auch den Prälaten, so in der Rathstuben sitzen, den Botschaftern der Fürsten und von Nürnberg, den Edelleuten, so auf dem Saal und in der Hofstuben sitzen, und den Bürgern sind Edelleute zugegeben, so sie zu Tisch führen und nach dem Rechten sehen. Die Einspännigknecht der Ambtleute und die Hofgesindsknechte mußten diesen auftragen, wie sie der Hofmeister und Hausvogt angewiesen.

Herr Cygneus las mir dann aus seinem Büchlein vor, für wie viel Menschen und Pferde bei einem solchen Fest*) zu sorgen war.

Nämlich „uff 1200 Pferd und uff 1400 Menschen zuzurichten und diese zu Hof zu setzen.

Item 3 Fürsten.
Item 10 Räthe der Fürsten.
Item der Herr von Würzburg, angeschlagen uff 40 Edelleuth.
Item Herzog Georg auf 70 Edelleuth.
Item die Sächsischen Räthe, 10 Edelleuth bei ihnen.
Item die Pfalzgräfischen Räthe uff 4 Edelleuth.
Item die Eichstädtischen Räthe, 2 Edelleuth.
Item die Grafen, 10 Edelleuth mit ihnen.
Item Nürnberg selb viert.
Item 69 von Adel, so der gnädig Herr von Bamberg beschrieben hat.
Item die Prälaten uff 22 Personen.
Item die von Städten 64 Personen.
Item zu den obengemeldten Personen 42 Tisch richten.
Item, so man das andre Gesind setzen will, darauf 122 Tisch zuzurichten.

*) Wahrscheinlich bei dem Einritt des Veit von Würtzburg am Sonntag vor Michaelis 1501.

Item dazu 1000 Krausen (Krüge).
Item 500 hölzerne Schüssel.
Item 124 Tischtücher.
Item 100 Vorbänk.
Item 200 hülzene Leuchter mit zwei Röhren".

Hätt's natürlich nicht so merken können, wie ichs da berichte. Herr Cygneus that mir's aber zu Gefallen, mir selbes so langsam vorzulesen, daß ich mir's säuberlich aufnotiren kunnt. Gar gerne hätte ich auch erfahren, was die Herrn gegessen und getrunken; Herr Rathsschreiber wußt's aber selber nit.

Auch die Stadt hat gemeiniglich dem Gnädigen Herrn und seinen fürnehmen Gästen eine schöne Verehrung gemacht. So dem Hochwürdigen Fürsten und Herrn Philipp Grafen von Henneberg bei seinem Einritt am Montag nach Michaelis 1475, einen „silbern überguldten Becher mit Deckel, so 5 Mark 3 Loth gewogen und 65 Gülden 1 Ort gekost, und darin 100 fl. Item wurden ausgeben 80 Pfd. von Geheiß des Raths wegen für 200 Kandel Wein, die Mas 6 dl., den man den Fürsten, Landgrafen, Grafen, Herrn und Rittern geschenkt hat, als sie bei des gnädigen Herrn von Bamberg Einreiten hier waren; als dem Markgrafen Albrecht, Markgrafen Friedrichen, seim Sun; des gnädigen Herrn von Bamberg Untergrafen Friedrichs von Henneberg Hausfrawen; dem Herrn von Fulda, Graf Jörg von Henneberg, Deutschherrn, Graf Wilhelm und Friedrich von Henneberg, Landgraf Ludwig von Leuchtenberg, Graf Friedrich von Castell, Graf Albrecht und Gottfried von Hohenlohe, Herrn Sigmund und Michel von Seinsheim, Philipp Herrn von Weinsberg und Herrn Heinrich von Brandenstein, Ritter, Pfleger zu Coburg.

Item 28 Pfd. 24 dl. für 72 Kannen Wein, die Mas zu 6 dl., die man den nachbenannten geistlichen Prälaten, als Aebten, Pröpsten und Domherrn geschenkt, nämlich dem Abt von Langheim, Banz, Michelfeld, Theres, Münchaurach,

Ensdorf und Veßern,*) dem Propst zu Neuenkirchen, Heidenfeld, Langenzenn und den Thumbherrn von Würzburg.

Item 32 Pfd. 4 dl. für 84 Kannen und zu 22 Viertel Wein, je ein Mas um 5 dl., die andere alle zu 6 dl. die Mas, den Städten Nürnberg, Schweinfurt, Forchheim, Cronach, Scheßlitz, Vilseck, Lichtenfels, Teuschnitz, Cunstadt, Weismain, Hollfeld, Waischenfeld, Pottenstein, Herzogenaurach, Kupferberg, Stadtsteinach und Marktschorgast, als sie des Einreitens wegen hier waren.

Item 11 Pfd. 18 dl. den Stadtknechten und ihren Helfern, von den obgenannten Kandeln zu tragen.

Item 44 Pfd. 2 dl. von Geheiß wegen des Raths für Wachs und Stäbe und für Fackeln davon zu machen, und auch für Gollicht (Unschlittlichter), die man genützt hat zu dem Tanz, den der Rath Markgrafen Friedrich, den Grafen und Herrn und den andern des Adels am Dienstag zu Nacht nach des gnädigen Herrn Einreiten seiner Gnaden zu Ehren zugericht und gemacht hat. Auch für Wein, Konfekt, Aepfel, Pirn, Käse, Brod und Würst."

Nach dem Abendimbiß kamen etliche Bürger, ehrsame ruhige Männer, so sich freundlich in eine Unterhaltung mit mir einließen und Mancherlei berichteten. Unter selben war Herr Barthel Pfödtner, Obergärtner im Geyerswörther Hofgarten, als welcher sich baß freute, als ich seine Gartenkunst so pries und lobte. Ist ein fast vornehmer Herr und wohlgelahrter Botanicus und hat deßhalb auch 170 fl. für seine jährliche Besoldung. Erzählte mir auch mancherlei über die Zucht und Fütterung der frembden Vögel, die mir so ausnehmend gefallen; müsse jährlich für etliche Gulden Ameiseneier für die jungen Fasanenhühner kaufen. Auch ein Vogelherd sei dort und habe ein adeliger Herr und Hofjunker erst jüngst 3 fl. 2 Pfd. 16 dl. für die Lockvögel

*) Veßra zwischen Hildburghausen und Meiningen.

erhalten, die er für selben Herd geliefert. Auch war da ein sicherer Georg Thein, des Raths Zimmermann bei dem Burgershof, ein gar bescheidenlicher Mann, welchem ich nit angesehen hätt, was er schon für wichtig Amt und Geschäft versehen. Berichtet nämlich so von ungefähr, daß er vor drei Jahren in Frankfurt beim Pfeifergericht gewesen. Und da er bemerkte, daß ich dessen unwissend sei, erzählte er, daß die gemeine Bürgerschaft von Bamberg seit unfürdenklichen Zeiten*) zu Frankfurt zollfrei sei. Nur müsse alljährlichen darum nachgesucht werden.

Er sei also Anno 1602 zu selbem Amt bestimmt worden, und auf einem Schifflein, so mit einem weiß und rothen Freifähnlein geschmückt war, gen Frankfurt gefahren. Die Feierlichkeit muß sein am nächsten Gerichtstag vor Mariä Geburt; kam also etliche Tag zuvor, wie auch die Abgesandten von Nürnberg und Worms, so gleiche Gunst genossen und mitsammen dem Schultheißen aufwarteten. Selbe Gerichtssitzung war über die Maßen feierlich. In festlichem Zug gingen die Herrn in den Sitzungssaal; voran der Oberstrichter in schwarzem Kleid und Mantel, so dem Herrn Schultheißen den Amtsstab vortrug; sodann der Gerichtsschreiber und der Gerichtsbote, so das Protokollbuch trug und mit einem rothen Mantel bekleidet war, auf welchem des Schultheißen Wappen; endlich die vierzehn Schöpfen und Syndici. Der Schultheiß nimmt Platz auf einem gar prächtigen rothsammeten Armsessel, die Schöpfen und Syndici zu beiden Seiten. Waren auch noch viel andere fürnehme Personen als Zuschauer da; insbesondere das Frankfurter Frauenzimmer, so dort ebenso neugierig, wie an ander Orten, war zahlreich vertreten. Als so alle beisammen waren, ertönt eine seltsame Musikweise; es öffnen sich die Flügelthüren und erscheinen

*) Seit 1163 durch Privilegium Kaiser Friedrich I. für Bischof Eberhard.

drei Pfeifer, den Hut auf dem Haupt, blaue mit Gold verbrämte Mäntel, an welchen auf zierlich vergultem Schildlein das Bamberger Wappen; selbe blasen auf alterthümlichen Instrumenten; der eine auf einer Oboe, auch Pommer genannt, der andere auf einer Schalmei, der dritte auf einem Baß. Sodann kam der Bamberger Gesandte Herr Thein selbsten, entblößten Hauptes, in rothem Mäntelein, in der Rechten einen hölzernen Becher, worinn ein Pfund ganzen Pfeffers, darauf ein klein hölzern Stäblein und ein Paar Handschuh, geschlitzt und gar zierlich mit Seide gesteppt und mit Quasten verziert; auch ein Räder-Albus, so ein Mainzer Batzen ist, mit dem Rad*) auf einer Seiten. Hinter selbem kamen die Gesandten von Worms und Nürnberg und alle ehrsamen Kaufherrn aus selben drei Städten, so zufällig in Frankfurt anwesend. Der Schultheiß fragt Herrn Thein, wozu er da sei. Antwortet, um für die Stadt Bamberg, wie von Alters her gebräuchlich, Zollfreiheit zu erbitten. Fragt weiter, ob Gesandter ein eingesessener Bürger der Altstadt sei. Bejaht's. Ermahnt dann den Gesandten, daß er solche Zollbefreiung Niemand anders zuwende, der nicht seßhafter Bürger der Altstadt sei. Versprichts, übergibt seine Vollmacht und die besagten Geschenke, empfiehlt sich unter höflichen Verbeugungen und verlassen alle den Saal. Bald aber kommen sie wieder, diesmals der Wormser an der Spitze, die Pfeifer mit dem Wormser Wappen, und zum drittenmal, der Nürnberger voran, in gleicher Weis.

Herr Thein erzählte gar schön und unterhaltsam, und konnt mich schier nit satt hören, und war nicht des wenigen überrascht, als die Thür aufging und der Nachtwächter meldet, es sei neun Uhr und die Herrn möchten nach Hause gehn, falls sie nicht in Buß und Pön kommen wollten. Ich dürfte sitzen bleiben, massen ich frembd und durchreisend sei. Wollt

*) Das Mainzer Wappen.

aber nicht allein bleiben, bedankt mich schön bei den freundlichen Herrn und nahm höflich Urlaub.

Unter selben Herrn ist auch einer gewesen, Magister Johannes Bonius genannt, ehevor Professor der Beredsamkeit am Collegio, seit etlichen Jahren im Ruhestand, ein fast ältlicher Herr, so nicht viel gesprochen; aber beim Valetsagen erbot er sich, er wolle mich morgen früh abholen und mich auf der Burg herumführen, ehebevor die Prozession beginne. Könne es wohl thun, massen er im Abtswörth wohne und nahe bei meinem Losament vorbeigehe, so er zum Domb wolle. Nahms mit Danksagung an.

Als mir der Hausknecht, so Jörg heißt, auf mein Kämmerlein leuchtet, erzählt er mir auf mein Befragen, daß vor etlich Jahren die Bürger schon um sieben Uhr hätten nach Haus gehen müssen. Jetzt dürften sie Sommer und Winter bis neun Uhr sitzen bleiben. Ist ein fast strenges Regiment in der guten Stadt Bamberg.

Als ich des andern Morgens erwachte, war schon ein großes Geschwärm auf der Straße. Kaum hatte ich meine Morgensuppe verzehrt, so war auch Herr Bonius schon da und holte mich ab. Ich wußte allbereits, daß einmal ein Bischof Suidger von Bamberg Papst geworden sei, Clemens II., und im Domb begraben liege; Herr Bonius berichtet mich aber auch, daß Papst Benedict VIII. an Ostern Ao 1020 alldorten das Hochamt gehalten und bei selbem Aufenthalt die Sct. Stephanskirche eingeweiht und daß 72 Bischöfe selber Feier beigewohnt, wie nicht minder, daß Papst Leo IX., so später heilig gesprochen wurde, Ao 1052 mit Kaiser Heinrich III. und vielen Kirchenfürsten in Bamberg eine Synode feierte und am Fest des hl. Lucas (18. Oct.) unter dem hohen Amt eine Anrede ans Volk hielt. Ging also mit sonderer Ehrfurcht gegen den Domb zu. Erst führte er mich über ein Berglein, die Schütt geheißen und standen

vor einem uralten Thorthum,*) so wohl 120′ hoch und vierstöckig ist; er hat ein spitzes Dach und auf den vier Seiten zierliche hohe Frontispizien; heißt das untere Burgthor und schließt die Burg oder den Sct. Petersberg gegen Osten zu ab.**)

An selbem Thor war ein Burgfriedtäfelein angebracht, so die Verordnung des Fürstbischofs Veit de anno 1571 enthielt, wodurch Jedermann gewarnt wurde, in Sr. fürstl. Gnaden Hof „einander anzuziehen, zu schmehen, zu schlahen und zum schlahen herauszufordern, und war Uebertretern selben Gebots Abhauung der rechten Hand oder sonst nach Gestalt der Sache ernstliche Straf in Aussicht gestellt.“***) Rechts und links von selbem Thurm sind auf die Burgmauer zwei Domherrnhöfe aufgesetzt; der zur linken Hand heißt Curia ad Sanctum Hippolytum†) und hatte hier Kaiser Carolus V. sein Absteigequartier genommen, als er Ao 1547

*) In einer Streitschrift heißt es, daß „derselbe vermuthlich von Bischof Albert (1399—1421), wo nicht weit länger zuvor temporibus Henrici imperatoris sancti erbaut worden seye.“ Unmittelbar über dem Bogen war eine von beiden Curien zugängliche Kapelle mit einem Beneficium ad S. Kilianum in turri. — 1738 wurde er eingelegt. Die Treppe am Katzenberg führte direkt auf den Thorbogen zu.

**) An den drei Burgthoren war bis 1690 eine Besatzung von Bürgern der Altstadt mit ausdrücklichem Ausschluß jener aus den Immunitäten. Später wurden sie von der regulären Miliz besetzt.

***) Nach Abbruch des Thurmes wurde diese Tafel an der Residenz angebracht. Eine andere verwahrt die Sammlung des historischen Vereins, darstellend ein Beil, welches eine Hand abhackt, mit der Schrift: Wer dieße Freiheit Bricht,
Dem wird sein freffelnde Hand gericht.

†) Stadionshof, 1738 eingelegt und neu aufgebaut; jetzt als das Faulwetter'sche Haus bekannt. Die rechts vom Thurm gelegene Curie wurde die lange Zeit von 1723 bis 1770 von Dompropst Marquard Wilhelm von Schönborn bewohnt und erst nach dessen Tod 1771 abgebrochen. Der Schutt bildet die Anhöhe links vom eisernen Thor.

von 2.—5. Julius*) nach Beendigung des schmalkaldischen Krieges mit seinem Heer und den gefangenen Fürsten in Bamberg verweilte. Rechts vom Thor sind noch etliche Vicarierhäuser, unter selben das Sct. Veitspfarrhaus.

Ist man nun durch selbes Thor und das enge Gäßlein hindurch, welches durch diese zwei Höfe gebildet ist, so steht man auf dem großen Domb- oder Burgplatz, auch Petersberg genannt. War ein wundersam reges und mannichfaltiges Leben und Treiben dort oben auf dem Burgplatze. Da sah man Handwerker mit weiten Hosen, so bis an die Knie reichen, langen Stiefeln oder Strümpf' und Schuh', ein roth oder blau Camisol bis an die Knie ohne Aermel über die Jacke gezogen; ehrsame Bürger, so Pluderhosen hatten aus verschiedenfarbigen Tuchstreifen zusammengesetzt, die schier wie ein Regenbogen schillerten, über das Camisol ein zierlich Mäntelein von meist heller Farbe. Gar schön hob sich von selbem ein breiter, weißer Hemdkragen oder auch eine Krause ab. Dazwischen je zumal ein Reitknecht mit langen Stiefeln und brennrother Jacke, oder ein Knäblein mit weißen Strümpfen und einem Kittelein bis auf die Knie. Da sah man ein Trüpplein Bauern mit engen Hosen, Bundschuhen und Kittel, und feierlich würdevoll schritt durch sie hindurch ein Rathsherr, von Kopf bis zu Fuß ganz schwarz, das Mäntelein mit kostbarem Pelzwerk verbrämt und eine güldene Kette um den Hals. Der Kopfbedeckungen sah man eine reiche Abwechslung; da ein zierlich Sammt-Barettlein, dort einen mächtigen schwarzen Schlapphut; da einen schwarzen Filzhut, so wie ein Ofenrohr mit einem schmalen Rändlein aussah, dort eine hohe schwarze Mütze mit Pelzaufschlag. Das Frauenvolk vom Land hat meist ein weiß Tuch auf dem Haupt, so an der Stirn gebunden ist, daß die Enden schier wie zwei Hörnlein aussehen, hinten aber geht's

*) Nach Andern vom 30. Juni bis 3. Juli.

breit auseinander und endet in einer Spitz, so zierlich gestickt ist. Ist ein schön züchtig und kleidsam Tragen und wollte mir schier besser gefallen, als die hohen schwarzen Melkkübel, so die fränkischen Bauernweiber auf dem Kopf tragen. Alle aber haben auf dem Arm ein zusammengefaltet grünwollen Tuch, so sie, wenn's regnet, über den Kopf nehmen. Etwelche andere sah man mit schwarzen kleinen Häublein, Mieder, weißen Hemdärmeln, faltigem Rock mit zierlichem Besatz und weißem Schürzfleck. Etliche Bürgersfrauen hatten schier sonderlichen Kopfschmuck, einen dicken schwarzwüllenen Wulst, so die Haare ganz zudeckt, nicht anders, denn ein kleiner Immenkorb. Andere haben schwarze spitze Häublein auf, schier wie ein umgestürzter Blumentopf und an selben kleine Bandschleifen, so sich fest an den Nacken anlegen.*) Kurz, es war ein lustsames Ansehen und doch fromm sittsames Bewegen auf dem Platz vor der Kirche.

Mit Müh und Arbeit drängten wir uns durch und betrachteten uns die Domkirche mit ihren vier herrlichen Thürmen und dem kleinen, zierlich durchbrochenen Dachreiterlein in der Mitte.**) Auf der Plattform, wo zu Zeiten die Heiligthumsschau***) gehalten wurde, ist ein klein, steinern Häuslein oder Dächlein, unter welchem drei Reiter stehen; sie sollen die drei fränkischen Fürsten von Bamberg, Würz-

---

*) Die Barthauben mit den durch Drath gesteiften und weit vom Haupt abstehenden Bandschleifen waren eine Ausartung der Mode, die im Beginn des 19. Jahrhunderts entstand und in dessen Mitte erstarb.

**) Die Domthürme waren 1571 mit Zinn gedeckt worden; 1765|66 wurden sie mit Kupfer eingedeckt; der Dachreiter wurde 1766 abgenommen.

***) Feierliche Vorzeigung von Reliquien. Der Domkranz wurde um 1515 von dem Domkapitular Friedrich von Redwitz gebaut. Druckschriften mit der Aufzählung der vorgezeigten Reliquien gibt es noch zwei, vom J. 1493 und 1509. In der Regel wurden die „außruffunge des hochwürdigen heiligthums“ alle sieben Jahre vorgenommen.

burg und Brandenburg vorstellen. Links ist wieder ein Thürlein, das Pfistersthürlein, so gegen einen Graben, Bach genannt, hinabführt. Soll ehemals dort ein Thiergraben mit wilden Thieren, die zur Jagd gehalten wurden, gewesen sein. Neben selbem Thörlein ist die Dompfisterei,*) und muß ein neuer Domizellarherr, wenn er zum erstenmal in den Chor eingeführt worden ist, dort alle Schulkinder mit Wecken regaliren. In einer Ecke am Thurm ist ein klein Kirchhöflein mit einer Mauer, heißt der Eselsstall; etwan, weil man ehemals beim Bau hier die Lastthiere eingestellt, so den Mörtel in die Höhe tragen mußten.

Im rechten Winkel mit der Kirche steht ein herrlich Gebäu, die alte Hofhaltung genannt; sie hat eine gar prächtige Front, so aber nicht so alt, denn das Uebrige ist.**) In der Mitten auf dem Burgplatz ist eine schöne Wasserkunst mit einer großen Statua;***) nicht gar weit davon eine Säule mit einer Statua, so im Volke der Tatermann†) heißt.

*) Bäckerei, an der Stelle der jetzigen Domdechantscurie. Das Kapitelshaus wurde erst 1731 an den alten Kreuzgang angebaut.

**) Mit Sicherheit lassen sich nur bestimmen der hintere Theil gegen den Gottschalkshof zu, erbaut 1479, der Tract gegen die neue Residenz zu, erbaut 1498, die vordere Front, erbaut von 1571 an. Im Hof, beim Eingang in die Katharinenkapelle sind romanische Motive, die sicher bis ins elfte Jahrhundert zurückreichen.

***) Der Brunnen, welcher sich jetzt an die Mauer am Katzenberg anlehnt, wurde 1779 gelegentlich der Planirung des Domberges errichtet.

†) Das Bild wurde am 11. Januar 1779 entfernt. Die Figur sammt der Kugel, auf der sie stand, maß 4', die Säule 20', das Postament hatte vier Stufen. Unten waren vier Löwen, am Capitäl vier Genien mit den Symbolen der Evangelisten. Das Bild war jedenfalls sehr alt, wenn auch nicht, wie Manche meinten, älter als der Dom. Seine Bedeutung betreffend, wollten Manche darin eine der im Norden häufigen Rolandsfiguren sehen. Wahrscheinlich war es ein Bild der Himmelfahrt Christi, der Sieg des Erlösers über den Tartarus — die Hölle. Für diese Erklärung spricht, daß es nach der Ent-

Herr Bonius erzählt mir auch, daß in selber alten Hofhaltung die grausame That geschehen, daß der deutsche Kaiser, Herr Philippus von Schwaben, dort elendiglich erschlagen worden ist; war Anno 1208 geschehen; und daß die ganze Burg oder Petersberg der älteste bekannte Theil von Bamberg sei, nämlich das **Castrum Papenbergk**, von welchen ein alter Scriptor, Regino, Abt von Prüm berichtet, daß dort 902 Graf Adalbert gesessen, so Anno 905 wegen frevelm Landfriedensbruch zu Theris entleibt worden sei. Ich hatte schon von selber Sach gehört, auch daß Herr Hatto, Erzbischof von Mainz, mit arger List den Grafen aus seinem Geschloß hervorgelockt haben solle. Berichtet mich aber Herr Bonius, so in der Historie gut bewandert, daß selbes eitel Lug und Trug sei. Es melde nämlich ein Scriptor, daß sie bis zur Theuerstadt*) geritten und dann auf Herrn Hattonis Wunsch umgekehrt, um ehevor ein Morgenmahl einzunehmen; selbe Theuerstadt habe aber dazumals noch lang nicht bestanden**) und sei dort lauter Wald gewesen. Sage ein Anderer, sie seien bis Trunstadt***) geritten; wär aber doch eine Thorheit gewesen, ganze zwei Stunden zurückzureiten; hätten wohl in Eltmann auf der Wallburg, so ein alter Rittersitz gewesen, auch einen Bissen und einen Trunk bekommen können. Ueberhaupt sei es eine Sage, die erst um eine gute Zeit später entstanden sei und melde insbesondere obenbesagter Zeitgenosse Regino, der sonsten ganz ausführlich von Adalbert berichte, von solch treulosem Verrath kein Sterbenswörtlein; sage auch ein alter glaubwürdiger Chroniken-

---

fernung vom Domplatz seine Aufstellung in der Kirche selbst, vor dem jetzigen Sct. Otto-Altar fand. Bei der Restauration 1836 mußte es weichen. Die Säule (ohne das Bild) liegt noch im Kreuzgang. — Vergl. übrigens auch Schmeller 1, 631.

*) So Otto von Freising.

**) Sie wird erst im 12. Jahrhundert erwähnt.

***) So die **Annales Wirceburgenses.**

schreiber, daß selbes nur durch ein Geschwätz im Volk aufgekommen.*)

In selbem Schloß oder alten Hofhaltung halten auch viel edel und gelehrte Räthe ihre Sitzungen über Recht und Gerechtigkeit und ist alldorten das Hofgericht, Landgericht, Lehengericht, wie auch das Saalgericht, so von dem Ort der Sitzung benannt wird. Selbst ein Zeidelgericht ist im Stifte Bamberg, so urtheilt über den Schaden, den man den Zeidlern oder Bienenzüchtern zugefügt.**) Am linken Eck von selber alten Hofhaltung ist ein klein rund Kapellein, Kaiserkapelle oder zu Sct. Andreas***) genannt, so an der Stätte erbaut sein soll, da die heilige Kaiserin Sanct Kunegundis Anno 1017 zur Beweisung ihrer Unschuld über glühende Schaareisen mit unverletzten blosen Füßen gegangen ist.

Hinter selbem führt ein Schwibbogen herüber an den Dom.†) Gingen durch selben Bogen durch und kamen bald an etliche Thore; eins war offen und sahen hinein; es war ein schön groß Gebäu mit einer Wasserkunst im Hof; sei der Dompropstenhof,††) sagt Herr Bonius. Führte mich dann gleich durch ein eng Gäßlein auf die andere Seite, wo der Dombechantshof†††) ist. An selbem ist eine alte Geschrift: Intrate non omnes; wird wohl besagen, daß der Erbauer allen guten Menschen Zutritt verstattet, aber Böswil-

---

*) Widukind von Corvey: Non probamus, nunquam adfirmamus, sed vulgi rumore magis fictum credimus. Auch Hermannus Contractus bezeichnet es ausdrücklich als blose Sage: Ut fama est. Die erste Quelle ist wohl ein Spottlied auf den wegen seiner kräftigen Reichsverwesung bei den unruhigen Großen verhaßten Bischof.

**) Im Veldensteiner Forst waren im 14. Jhrhdt. 46 unter Bambergischer Gerichtsbarkeit stehende Zeidler mit abgegränzten Zeidelweiden.

***) 1575 umgebaut, 1777 abgebrochen.

†) An der jetzigen Orgelstiege.

††) Jetzt Jungkinds- und Gottschalkshof.

†††) Schrottenbergshof. Das Thor wurde 1881 gelegentlich des Schulhausbaues eingelegt.

lige sollen ferne bleiben. Auch ist ein sonderlich Steingebild dort eingemauert, ein lahmer Mensch, so gleichsam auf Schemeln fortrutscht; es wird etwan die Erinnerung an ein Wunder sein, welches auf Fürbitten des heiligen Kaiserpaares gewirkt wurde*).

Nicht weit von dorten ist ein groß viereckig Gebäu, so den Herrn Cisterziensern von Langheim gehört; an selbes angebaut steht das obere oder Jakoberburgthor, ein dreigattig Thorhaus, so ebenfalls geschlossen werden kann und ist ein Kapelle über selbem.**)

Inzwischen hatte es etlich mal schon geläutet und Herr Magister machte mich aufmerksam, daß wir nicht mehr viel Zeit übrig hätten. Kamen auch schon die Domherrn von allen Seiten aus ihren Höfen und gingen gen dem Dom zu. Wir beeilten uns also, betrachteten uns aber noch das rechte

---

*) Inschrift und Bild gehörten sicher nicht zusammen. Das letztere, stark verwittert und oft übertüncht, bezieht sich höchst wahrscheinlich auf die Heilung eines Lahmen, dessen Zustand Miraculorum s. Henrici pars prima (AA. SS. Boll. 13. Julii p. 733 Nr. 7) in folgender Weise schildert: „In der Stadt war ein Allen wohl bekannter Siecher, dessen untere Gliedmassen von den Hüften an abwärts ganz abgestorben waren, so daß er sich nicht mit den Füßen auf den Boden stützen konnte, sondern in einer Maschine mit vier Rädchen schwebend hing und die Last seines Körpers mit seinen eigenen Händen kunstfertig vorwärts bewegte“. Aehnlich die Heilung einer Frau, „welche mehr mit den Händen fortkroch, als sich auf die Füße stützte“. l. c. p. 732. Da diese Aufzeichnungen bereits im J. 1146 gemacht wurden, so zählt dieses Votivbild zu den ältesten Sculpturen in Bamberg. Es befindet sich jetzt in den Sammlungen des historischen Vereins.

**) Die Kapelle wurde nach 1146 von Conrad Cammerarius erbaut und 1154 von Bischof Eberhard consecrirt in honorem BMV., S. Joannis Evang., et omnium Sanctorum. Das anstoßende Hospitium war ursprünglich für die Cisterzienser von Heilsbronn, Langheim und Ebrach gemeinsam bestimmt. 1197 schenkte der Ministeriale Gundlach einen Garten zu demselben. Der jetzt stehende vordere Bau wurde um 1610 aufgeführt; das alte Jakobsthor 1782 eingelegt.

Eck von selber alten Hofhaltung, wo ein mächtig hoher dreigattiger Thurm mit einem spitzen Dach ist, die hohe Warte genannt. In der Mitte hat selbiger Thurm ein gar schön zierlich Erkerlein, rechts am Eck ein anderes, im obersten Stockwerk gar zwei, und in der Mitte zwischen selben ein schön steinern Bildwerk, so das hl. Kaiserpaar darstellt, wie es in Händen die Domkirche trägt. Im obersten Stockwerk wohnt ein Wächter; unter selbem sind Gefängnisse und im untersten ist eine Kapelle, zu Sct. Katharinen*) genannt und neben selbem Thurm gegen den Thorbogen zu ein klein unscheinbar Wachthäuslein.

Die neue Hofhaltung, so gegenüber dem Dom gelegen, ist ein lang Gebäude mit etlichen Dachthürmlein; aber wie mich bedünken möcht, nicht grad ein fürstlicher Prachtpalas, angesehen das obere Stockwerk zum Theil nur von Holz und Lehm gebauet ist.**) Am rechten Eck aber ist ein schöner hoher viereckiger Thurm, so oben dünn wird und eine wälsche Haube hat.***)

---

*) Im Eck gegen die neue Residenz zu. 1777 wurde die hohe Warte bis auf diese Kapelle herab eingelegt. In der Bildersammlung der Residenz ist ein prächtiges Oelgemälde, welches die alte Hofhaltung mit der hohen Warte darstellt.

**) Von diesem Residenzbau steht jetzt nur nach ein Trakt, welcher sich in die obere Carolinenstrasse gegenüber der alten Hofhaltung hinzieht und durch das Wappen im Giebel als aus der Zeit des Fürstbischofs Johann Philipp von Gebsattel (1599—1609) stammend beurkundet ist. Der übrige Theil der neuen Residenz wurde unter Lothar Franz von Schönborn zwischen 1695 und 1764 im Rohbau vollendet. Der „Neue Weg", welcher ursprünglich ein ganz enges Gäßchen war, wurde erst 1785 nach einer im Herzwirthshaus im Sand ausgebrochenen Feuersbrunst, durch welche die Residenz in Gefahr kam, angelegt und Franz Ludwigs-Strasse genannt. Auch das „Eiserne Thor" wurde damals errichtet.

***) Derselbe wurde 1735 abgetragen; nur die Rückseite, welche in die Residenzmauer gegen die Aufsees-Strasse zu eingefügt ist, blieb erhalten.

Inzwischen war's Zeit geworden, in die Domkirche zu gehen. Sie ist außen und innen ein überherrlich Gebäud, so zwei Chöre hat; viele Säulchen und Kapitäle sind vergult, die Gewölbkappen mit schönen Zierrathen geschmückt, auch mancherlei schöne Schildereien auf die Wände gemalt.*) Die Orgel ist wie ein Schwalbennest an der Seite angeklebt, aber ein über die Maßen großer bauchiger Kasten, so weit herabhängt, von schier schwarzem Holz und viel Schnitzwerk. Von dergleichen Arbeit ist die Kanzel.**) Allwo die Treppen zum Ost- oder Georgenchor sich erheben, steht ein schön großer Kreuz- auch Sacramentsaltar. Am mächtig großen Kreuz Maria, Johannes und Magdalena, auf beiden Seiten des Tabernakels die Statuen des hl. Kaiserpaares als Brustbilder, auf drei Seiten ein hölzern Communiongitter.***) Der Choraltar hat eine hoch emporragende Kuppel, so auf Säulen steht und auf selber ein groß Reiterbild des hl. Ritters Sct. Georg, auf den zwei vorderen Säulen Sct. Heinrich und Sct. Cunegund. An jedem Pfeiler ist an der Ostseite angelehnt ein Altar.

Die Kirche war über die Maßen schön und reichgeschmückt. Ueber dem Grabmal der hl. Stifter†) war auf

---

*) Die Tünche, welche bei der Restauration 1831 wieder entfernt wurde, kam erst 1630 hinein.

**) 1814 kam eine neue Kanzel hinein; 1831 die jetzt stehende.

***) Dieser Altar wurde unter Johann Gottfried (1609—22) errichtet. Vergl. das Gemälde mit der inneren Ansicht des Doms in der Sammlung des historischen Vereins, welches durch ein Wappen als aus der Zeit des Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653—72) stammend bezeichnet ist. An dessen Stelle kam 1814 ein neuer Altar aus Holz und Alabaster, welcher 1831 bei der Restauration entfernt wurde.

†) Das erste Grabdenkmal wurde 1147 weggenommen und durch Bischof Eberhard II. ein neues von parischem Marmor gesetzt. Das jetzige wurde 1513 durch den Würzburger Bildhauer Tilman Riemenschneider gefertigt und in der Mitte der Kirche aufgestellt. Von 1659—1831 stand es auf dem Georgenchor.

einer Art von Wölbung ein eigener Altar errichtet, aber so, daß man in der Mitte selbes noch sehen konnte, und besagter Altar ist mit köstlichem rothen Damast, wohl an 300 Ellen, umhüllt.*) Auf der Spitze selben Altars stand ein gar herrlich und kostbar Kreuz, 6 Schuh hoch, aus eitel Silber, Edelgestein und Perlein, darin eine spannenlange Partikul vom wahren hl. Kreuz, so sammt einem hl. Nagel dem hl. Heinrich von Rudolpho, dem König von Burgundien geschenkt worden;**) darunter ist eine silberne Reiterstatua des hl. Georgii fast in wirklicher Größe; dann zwei Statuen in halb natürlicher Größe, aus vergultem Silber, Sct. Cunegundis mit der Pflugschaar in der Hand und Sct. Heinrich; haben beide auf den Häuptern dieselben Kronen, so die Heiligen im Leben getragen. In Mitten ein ebenso großes silbern und vergultes Bild der hl. Gottesmutter mit dem Jesukind; ist ferner der Altar mit vielen silbernen Leuchtern geziert. Weiters sind auf selbem kostbare Heiligthümer, als zwei Kissen, auf welchen ein Theil der Hirnschale des hl. Dionysii des Areopagiten und das ganze Haupt der hl. Margaretha. Dann acht vergoldte Heiligthumskästlein mit Reliquien vom hl. Martyrer Johannes, von dem hl. Isaak, so ein Mönch gewesen, von den hl. Dulcissimus und Charissimus, so Schüler des hl. Petrus, von den hl. Päpsten Cajus und Pius, dem hl. Blutzeugen Hermes, dem hl. Bischof und Blutzeugen Herculeanus, dem hl. Bischof Remaclus, dem hl. Blutzeugen Theodor und dem hl. Bekenner Briccius. Zwischen selben Kästlein sind vier große silberne Pyramiden, so andere köstliche

---

*) Vergl. die Schilderung der Prozession in der Vita S. Henrici (AA. SS. Bolland. 14. Julii). Dieselbe ist von P. Nikolaus Pottu, welcher 1721—25 Rector des Jesuitencollegs in Bamberg war. Die dort erwähnte Beschreibung einer Prozession vom J. 1379 ist wohl nicht mehr aufzufinden. Vergleiche auch die in den Hoftagbüchern enthaltene Beschreibung der am 20. Juli 1732 gehaltenen Henriciprozession.

**) Authentik von Papst Benedict VIII.

Heilthümer einschließen, als vom hl. Johannes dem Taufer, den hl. Aposteln Paulus und Bartholomäus, dem hl. Erzmartyrer Stephanus, den hl. Blutzeugen Laurentius, Pantaleon, Achatius 2c., von der hl. Maria Magdalena, der hl. Jungfrau und Martyrin Cäcilia 2c. Auch ist dorten der Altarstein, so der hl. Kaiser im Feld mit sich geführt haben soll, auf daß auch im Lager das hl. Opfer gefeiert werden konnte; selber ist in einem überkostbaren Kistlein verschlossen, das mit Perlein und Edelgestein verziert ist und Heilthümer vom hl. Kreuz, von dem hl. Georg, Stephanus, Christophorus, Pancratius, Sebastian, Laurentius und vom Rost, auf dem selber gelegen, enthält.*) Tiefer auf dem Altar selbst ist ein köstlich und ehrwürdig Heiligthum, nämlich der hl. Nagel, so eine Hand des Heiland's ans Kreuz geheftet, ein Dorn von der Krone des Herrn, ein silbern vergultes Crucifix, so eine Partikul vom hl. Kreuz und einen Finger von der hl. Gertrud enthält, welches Kreuz Sct. Heinrich seiner hl. Gemahlin als Morgengabe verehrt. Weiters stehen auf dem Altar sechs silberne Leuchter, sammt einem andern silbernen Crucifix; an den Stufen des Altars zwei silberne Candelaber, so sieben Schuh hoch sind.

Weiteres liegen dort zu beiden Seiten vier Evangelienbücher, in Seide gebunden, mit Gold und Edelgestein verziert, so Sct. Heinrich selbst ehemalen der Domkirche geschenkt. In der Mitte des Altars, so wie bemerkt, auf einem Bogen steht, ist das Grabmal sichtbar, mit einer schwarzseidenen Hülle bedeckt, so mit vielen Perlein und Gold kostbar gestickt ist; um selbes Grabmal brennen 40 Kerzen, 16 silberne Lampen und 4 silberne Hänge-Leuchter mit je zwei Kerzen.

Endlich gegen sieben Uhr setzte sich die Prozession in Bewegung. Voran ging ein Domkirchner mit dem Chorröcklein angethan und trug ein silbern Scepter. Alsdann

---

*) Jetzt im Cimeliensaal der Hofbibliothek zu München.

vier Fahnenträger; in Mitten ein Priester mit Chormantel, so Weihwasser spendete. Dann zu zwei und zwei die Schüler der Domschule; alsbald die Zünfte der Metzger und Fischer, so große Kerzen trugen; auf selbe folgt ein Sängerchor. Sodann die Religiosen der verschiedenen Orden, jedweder mit einem Crucifix voran, in gar schöner Abwechslung: die Carmeliter oder Frauenbrüder in braunem Habit und weißen Mänteln, die Franziskaner oder Barfüßer ganz braun, die Dominikaner oder Predigerbrüder in weißem Habit und schwarzen Mänteln, endlich die Benedictiner vom Mönchsberg ganz schwarz, mit der weiten Cuculle über dem Habit; weilen letzteres Kloster vom hl. Heinrich selbsten gestiftet ist, wird ihnen ein silbern Scepter sammt zwei silbernen Kreuzen vorangetragen. Alsdann kam wieder ein Domkirchner mit Chorrock und einem silbernen Scepter; dann zwei weiße Fahnen, sodann zwei silberne Kreuze, so von zwei adeligen Domicellarherrn getragen wurden, die in Chormäntel gekleidet waren; folgen die zwölf Stuhlbrüder und die vier Ritterbrüder*) in blauen Mänteln, dann die Herrn Vicarier vom Domstift und die Clerisei von den Collegiatstiften nach der Zeit ihrer Stiftung, nemlich von Sct. Jacob, Sct. Gangolph und Sct. Stephan. Alsdann das hochwürdigste Domcapitel. Folgen etliche heilige Bilder, so von Geistlichen in Dalmatiken getragen wurden.

Erstlich selb oben genanntes kostbare Kreuz von vier Alumnen des Seminarii Ernestini,**) dann die Statua des hl. Georg von vier Carmelitern, die der hl. Cunegundis von vier Franziskanern, die des hl. Heinrich von vier Prediger-

*) Laien, welche eine Pfründe bezogen und niedere Kirchendienste zu leisten und in ihrem bestimmten Stuhl den Gottesdiensten beizuwohnen hatten.

**) Bei der Prozession von 1723 von Kapuzinern, welche zur Zeit der hier geschilderten Reise noch nicht in Bamberg waren; sie kamen erst 1639.

brüdern, endlich die der hl. Jungfrau von vier Benedictinern. Alsdann kommt eine Abtheilung Musikanten und eine Schaar Knaben, so wie Engel gekleidet sind und Cymbaln tragen. Folgen zwei Priester in Chormänteln, tragen das Evangelienbuch und singen an den vier Stationen das Evangelium; auch zwei Acolythi mit Leuchtern und Kerzen. Dann vier in Dalmatiken mit Rauchfaß und Schiffchen, so immerwährend das Allerheiligste incensiren. Dann Subdiakon und Diakon; endlich unter einem Baldachin der Herr Dechant vom hohen Domstift, so das Venerabile trägt und an seiner Seite der Herr Suffraganeus und der Herr Propst vom hohen Domstift und dahinter der Herr Fürstbischof selbsten, so alledrei Fackeln tragen. Auf jedweder Seite des Baldachins gehen acht Jünglinge mit Fackeln und die Bäckerzunft mit großen Kerzen.

Weiters auf beiden Seiten in langer Reihe die Leibschützen mit Gewehr, so Filzhüt auf, Koller, weite Kniehosen und Schuh anhaben; auch etliche Trommler und Pfeifer waren dabei, und führte sie ihr Herr Obrister, so ein aufgekrempt Hütlein und einen stattlichen Stock trägt, und ihr Herr Capitän, welcher, wie auch der Feldweibel ein Hellebarden über der Schulter hat.*) Die andere Soldatesque und die Compagnien von der Bürgerschaft und von den Munteten standen in den Straßen in zierlichen Reihen auf beeden Seiten.

Hinter dem Hochwürdigsten gingen viel fürnehme Herrn, als da sind, Herr Vicedom oder Oberschultheiß, ein gar stattlicher Ritter, der Landrichter, Adelige, Räthe und Officianten, die Assessores des Kaiserlichen Landgerichts, der Unterschultheiß, die vier Ober- und die vier Unterbürgermeister, die vierzehn Herrn des Stadtrathes und Gerichts**) sammt

*) Vergl. den Kupferstich, darstellend den Leichenzug des Bischofs Johann Gottfried (1623), von Peter Isselburg.

**) Zwölf wurden von der Bürgerschaft gewählt, zwei vom Capitel ernannt.

anderen Bürgern in großer Zahl. Selbe aber gingen meist in Bruderschaften und Zünften. Waren dabei die Krämerbruderschaft, die Bruderschaft Sct. Jacobi des Größeren, die Engel- oder Frohnleichnamsbruderschaft und etlich andere, wie die Rosenkranz- und die Mühlknecht-Bruderschaft 2c. Herrlich waren die Zünfte anzusehen, so alle schöne Fahnen und Standarten haben und etliche ganz prächtige Costüme. So die Metzger mit rothen Brustflecklein und weißen Hemdärmlein, auch weißen Schürzen und Hosen, die Bäcker ganz weiß; alle trugen das Bild ihres Zunftpatrons mit, so lieblich mit Blumen geziert war; auch Stäblein mit Kerzen wurden anbei getragen. Sodann kam das Weibervolk und zwar voran das adelige Frauenzimmer, so gar herrlich in Sammt und Seide gekleidet dem Herrn der Heerschaaren Ehre erwies; alsdann die ehrsamen Raths- und Bürgersfrauen, auch deren sittsame Töchterlein.

Etlich fromme Weiblein gingen auf kleinen Trüpplein miteinander, und sagt mir Herr Bonius, daß das Schwestern seien, so man ehevor Beguinen genannt. Als die vom Sct. Martha- oder Eckenschwesterhaus*), vom Langheimer**), vom Domcapitel'schen***), von dem Zollner'schen Schwesterhaus, deren eigentlich zween†) sind. Es wurden vier Evangelien

*) Ehemals Nro. 234 (Maxplatz Nr. 4); 1804 waren es acht an der Zahl. Das Stiftungsjahr ist vermuthlich 1319; es hieß auch Schwesternhaus bei Sct. Martin.

**) Gestiftet 1344 durch Adelheid von Würzburg unter dem Schutz des Abtes von Langheim; 1804 waren es vier, die in Nro. 1213 (Herrengasse Nr. 8) wohnten.

***) Im Bach Nr. 1989 (hint. Bach Nr. 11), gegründet um 1400; in neuerer Zeit waren es acht.

†) Im 16. Jahrhundert für Zollner'sche Dienstboten gegründet; das eine war in der Klebersgasse Nr. 280 (jetzt 22), das andere im Sandbad, etwa Nr. 1696 (jetzt Nr. 11). Die Reste aller dieser Schwesterstiftungen wurden 1805 verschmolzen zu dem „vereinigten Schwesterhaus", jetzt in der Pfarrgasse Nr. 5. Das Stähl'sche Schwesterhaus, jetzt in der Eisgrube Nr. 14, wurde erst 1666 eröffnet.

gesungen; das erste am End des Abtswörths, das andere in der Sct. Martinspfarrkirch, das dritte auf dem Markt, das letzte vor dem sogenannten Voitenhof nächst der Domkirch.

Auf dem Markt standen vier Fähnlein Bürgerwehr so die Prozession begleiteten bis zum nächsten Altar, wo abermals zween Fähnlein standen. Nach der Prozession gab Herr Weihbischof am Sct. Peterschor-Altar die stille Benediction; das Allerheiligste wurde in den Tabernakel eingeschlossen; Herr Weihbischof rastete ein wenig in der Sacristrei und hielt dann das hohe Amt. Während selbem haben sich die Stadtcompagnien und die von den Muntäten auf dem Domplatz aufgestellt und wechselweis festliche Salutschüsse gethan. Hab auch in Erfahrung gebracht, daß jedweder von der Soldatesque auf Befehl Sr. Hochfürstl. Gnaden an selbem Tag ein Maß Wein und ein Brod erhielt.

Inzwischen war's eilf Uhr geworden; die Sonne brannte heiß und die Leber war schier trocken geworden. Klagts dem Herrn Bonius; der wußte aber trefflichen Rath; führte mich in die Herrentrinkstube, so im untern Stock des Rathhauses ist und von der untern Bruck aus ihren Eingang hat. Das ist ein gar schöner lustsamer Ort mit frembden Gewächsen und schönen Vögelein in zierlichen Bauern. Und es fand sich da gar edle Gottesgab an gutem Frankenwein, absonderlich aber welsche Süßweine, als Reinfall und Malvasier, so der Herr Kaiser nicht besser trinkt.

Bei selbiger Prozession war mir aufgefallen, daß alle Stände und Ordnungen durch Kleidung und Tracht unterschieden seien, und sagte mir Herr Bonius, da könne wohl Herr Carolus Vasold, der Rechte Doctor, fürstlicher Rath, auch Kanzler, Kundschaft geben, der an einem Nebentischlein saß und sein Festtagsschöpplein trank. Selbiger hochgelahrt- und fast fürnehme Herr kam auch gleich herüber, da er hörte, von was die Rede sei und berichtet mich gar liebreich und huldsam, daß des heiligen Römischen Reichs Satzungen und

Constitutionen ob dessen gar streng im Bamberger Land eingeschärft seien.*) Will auch diese hier einsetzen, wie sie in Druck gegeben und bekannt gemacht worden sind.

---

*) Vergl. die Verordnung Johann Gottfrieds vom J. 1616 und die ältere vom J. 1549. Nach letzterer ist den gewöhnlichen Bürgern und Handwerkern nichts von Gold, Silber, Perlen, Sammt und Seide gestattet, „kein zerstücket, zerschnitten oder verprembte kleider, auch kein pesser Futter, dann von schlechten Maschen oder Kröpffen(?), füchsen, yltes, Lemmern“ u. dgl. Ihren Hausfrauen ist ein goldener Ring, fünf Gulden werth ohne Edelstein gestattet, ein Kragen mit Seide ausgenäht, ein Schleier mit goldener, nicht über zwei Finger breiter Leiste, ein „Damascker oder atlasgoller, unverprembt“, ein mit unvergoldetem Silber beschlagener Gürtel, nicht über 10 Gulden werth, den Jungfrauen ein, „sammt harbent (Haarband) mit silber beschlagen oder mit perlen belegt“, nicht über 5 fl. werth, deßgleichen ein Goller von Atlas oder Damast.

Die Rathsbürger, Patrizier, Beamte dürfen„ seidenene wammes, auch erliche Röck, ein gülden Ring, paret oder schleplein (schlapphut), auch eine ehrlich kleyd mit Mardern, marderkelen, Vehen, Maschen gefuter vnd geringeres tragen“. Ihre Frauen sollen an keinem Kleid über eine Elle Sammt, Atlas, Damast oder andere Seide haben, einen Gürtel nicht über 20 fl. werth, Schleier mit vierfingerbreiten Leisten, seidene Goller mit vergoldeten „schlossen oder gesperren“. Ebenso die Jungfrauen, deren Haarbänder 8 fl. werth sein dürfen. Für die „Handwerksknechte“ und Gesellen und die Dienst-Ehalten ist gar nichts von Gold, Silber, Perlen oder Seiden zu tragen gestattet, auch kein „zertheiltes, zerhauen oder zerschnitten Kleid“. Nur den Hausmägden in Städten ist ein sammtenes fingerbreites Haarband, aber ohne Beschläge, gestattet.

Den Bauern, Arbeitern und Taglöhnern soll „kein frembd außlendisch, auch kein Stammet (Wollenstoff), Lündisch (Londoner-englisch), mechlisch (niederländisch), Libisch (Lübekisch) oder dergl. Tuch“ gestattet sein, sondern nur einheimisches. Ihre Röcke dürfen nicht mehr als sechs Falten haben und nicht länger sein, als bis zur halben Wade. Die Hosen dürfen von obengenanntem Tuch sein, weil dasselbe zu diesem Kleidungsstück etwas „wiriger“ (dauerhafter) ist, als das Landtuch. Ferner „Parchete wammes, doch on grosse weite erbel“. Doch dürfen sie die Hosen „nit theilen, zerschneiden, noch zustücken lassen“. Ferner dürfen sie nichts von obengenanntem Schmuck an

Nur etlichen Räthen und Offizianten des Fürsten und des Domcapitels ist das Tragen von güldenen Ketten und deren Weibern die Armbänder erlaubt. Die Rathsbürger und ihre Familien dürfen sich zu ihren Ehrenkleidern nur des Seidenrupfs, Taffets, Schamlotts, Tobins (gewässerter Taft), Trüps (Wollensammt), Lündischentuchs bedienen. Dagegen sei ihnen guter Sammt, Atlaß, Damast, Tuch, dessen Elle theuerer denn 3 Gulden, kostbarliche Futter, Kammertuch und Holländische Leinwath zu Aermeln und Schürztüchern, Schuh und Pantöffel von Sammt oder Trüps gänzlich verboten; auch güldene und silberne Borten, vergülte Knöpf und Kreuz an Wehren, vergülte Rosen oder Spangen auf Hüten und Hauben, auch sonstiges von Gold, Silber und Perlein; Zobel und Marder darf nur zu der Gebremb an Hauben und Krägen verwendet werden; gestattet sind vergüldte Leistlein an den Schleiern, doch nit allzu breit; an den Weiberleibröcklein mittelmäßige Borten von Sammt, Seidenatlas oder Damast, aber mit der Bescheidenheit, daß zu solchem Verbremen nit über zwo Ellen verbraucht werden, auch alles ungerissen, ungestochen, unausgesteppt, nur mit einem einfachen Schnürlein ausgenäht. Mannspersonen dürfen silberne Knöpf, auch Gürtel, Wehren und Weidner (Waidmesser) mit Silber beschlagen haben, Weiber und Töchter Gürtel und Messerscheiden mit Silber gefaßt, doch unvergült und einen, zwei, uffs Höchste drei gülden Ring und darüber nit; alles bei Straf von zwanzig Gulden.

---

den Hemden und andern Kleidern tragen, kein Brusttuch, Straußfedern, seidene Hosenbändel, Barett oder Schleplein, sondern nur Hüte oder Kappen. Auch die Frauen dürfen an Krägen, Schleiern, „Vbermüdern" 2c. keine Verzierung, und keine goldene, silberne oder seidene Gürtel tragen. Doch dürfen die Jungfrauen seidene Haarbänder ohne Beschläge, die Weiber „Lündische, schamlotten (Camelot, ein Wollenstoff) geringe Goller, doch vnuerprembt, vnd kein andere, dann schlechte peltz, als von Lemmern, Geissen 2c." tragen.

Die Patricii und Geschlechter dürfen güldene Ketten, zum Höchsten auf hundert Kronen werth tragen. Die andern gemeinen Bürgerlichen Stands dürfen zu ihren Ehrenkleidern nur Zendeldort (geringen Tafft), schlechten Hamburger Tripp, Borsset (?), Harras (?), Satin, gemein Lündisch Tuch, ufs Höchst Tobin verwenden, sollen sich auch mit Fuchsen und anderm geringen Futter begnügen. Dagegen ist Gold, Silber, Perlein, Sammt und Seiden, auch Fehin und Marder, sowie ander kostbarlich Futter gänzlich verboten; sollen auch nichts zerstückeltes, zerschnittenes, ausgenähtes, noch durchgesteppten tragen, auch an Krägen und Ueberschlägen kein Leinwath, so über ein Gulden die Elle kostet, alles bei Straf von 10 Gulden. Doch dürfen die, so etwas vermöglicher, Krägen und Mäntel mit einem viertel Sammt oder Seidenzeug oder gutem Tripp, dann die Kleider ufs Höchst mit zwo Ellen Bubensammt*) oder mit kleinen seiden Börtlein verbremen und einlegen: Weiberröcklein von Schamlott oder Taffet, uffs meist zwen vergülte Ring, doch ohne köstliche Stein, auch Weibergürtel und Messerscheiden mit Silber, aber unvergült, also beschlagen, daß es zusammen nit über 10 Gulden werth; auch schmale, vergulte Leistlein an den Schleiern und die Töchter Haarband von Sammt oder kleinen Perlein, doch nit über 5 Gulden werth.

Ledige Knecht und Dienstmägd dürfen bei Straf der Gefencknuß außer eines Viertel Sammt zu den Mantelkrägen sonst nichts von Sammt oder Seiden tragen, sondern sollen ihre Kleider nur mit halbseidenen Börtlein oder einem Stepplein einfassen lassen, auch kein Einlag oder Gebremb höher denn von gemeinem lündischen oder Wullentuch, Harras, Grobgrün, Fürtrat oder Macheyer machen lassen. Handwerksgesellen ist nebst obigem nach Gestalt des Handwerks ein Ehrenkleid von schlechtem Hamburger Tripp oder mittelmäßigem Tuch zugelassen. Auch die Bauersleut

---

*) Tripe de velours, Trippsammt, Sammt von Kamelhaaren in leinenem Aufzug.

sollen bei ihren gebührenden Trachten verbleiben, keine ausländischen Tücher, deren die Elle über zwen Gülden kostet, auch keine fremde Leinwath, daran die Elle über 10 Batzen gültig, keine satinen gestrickte Strümpf, Straußenfedern und gute Perlin-Haarbänder tragen, alles bei Straf von fünf Gulden; mögen sich vielmehr mit inländischen Wullentüchern, Leder und Parchet, auch schlechtem Pelzwerk von rauher Waar behelfen. So sie etwas vermöglicher sind, mögen sie mit Vorset, Fürtrat, Harras und Satin, dreier Finger breit, einlegen und verbrämen, auch sind ihren Töchtern Harrassin Zöpf- und Haarbändel von Sammt oder Seide zugelassen und vergünnt.

Die Taglöhner, Arbeiter und die kein eigen Feld haben, sollen sich etwas leichter und schlechter bekleiden, damit zwischen ihnen und den gesessenen Bauersleuten ein Unterschied und Erkenntnuß sein möge. Insgemein aber und für alle sind die großen Krägen und Ueberschläg, ausgenähte Arbeit und Spitzen, die überflüssige Stärkung derselben, sonderlich die jetzt aufkommende blaue Stärk, die übermäßig weiten Aermel an Weiberleibröcklein und Halsküttlein, die breiten Schürztücher, so den Rock bis über die Hälfte bedecken, die Rosen und Spitzen an Schuh- und Hosenbändern, die ausgeschnittenen Schuhe, auch das unnütze vergülden und versilbern der Schmecken (Riechstrauß, besonders Rosmarin), Würz- und Blumenwerks verboten. Auch sollen die Jungfrauen und Bürgerstöchter bei ihrer alten gewöhnlichen Tracht der runden Haarbet, als einer sonderbaren Zier und Zeichens der Jungfrauschaft anstatt der aufkommenden Bändel, Nestel und andern neuen Unforms verbleiben.

Auch sollen alle Handwerker alle viertel Jahr vorbeschieden und erinnert werden, daß sie Niemand ein ander Stück, Form oder Zeug von Kleidern 2c. machen, als ihm nach seinem Stand zugelassen ist, alles bei obiger Pön, auch Straf der Gefenknuß und Niederlegung des Handwerkes.

Ist also hier, wie schier allerorten nöthig, daß die Obrigkeit scharf zusieht, auf daß nicht Hoffart und Eitelkeit überhand nehme, Knecht und Magd einhergehe wie Herr und Frau, Bürger und Handwerker wie Ritter und Edelmann, und auf daß nicht mit der alten guten Tracht auch die alte gute Sitte in Abgang komme.

An dem Tischlein, wo wir uns niedergelassen, saß ein Herr, den mir Magister Bonius als einen viellieben Freund vorstellt, Herr Peter Zweidler, aus Teuschnitz gebürtig, Chorograph und Landmesser. Es ward mir berichtet, daß selber schon viele und schöne Zeichnungen für's Hochstift geliefert; so habe er die Aembter Schönbrunn, Burgebrach und Wachenrod von wegen des Wildbannes abgerissen; benamentlich habe er vor etlich Jahren*) eine gar schön und feine Delineation von Bamberg gemacht, vier große Blatt, auf welchen schier jedwed Häuslein genau und zierlich verzeichnet sei; habe selbigen Abriß gemelter Stadt Bamberg Sr. Fürstl. Gnaden dedicirt und dafür eine allergnädigste Verehrung von 62 fl. 3 Pfd. 10 dl. oder 52 Reichsthaler zu 18 Batzen, für selbiges Exemplar aber, welches er dem ehrsamen Rath gemeiner Stadt überreicht, 12 Guldenthaler erhalten. Er selbsten, verstehe Mag. Bonius, habe ein Explication darzu verfaßt. Selbiger Herr Zweidler war auch ein gar umgänglicher Herr und offerirt sich alsbalden, des Nachmittags mich auf die Berg ob der Stadt zu führen, massen Herr Bonius, ein fast alter Mann, gar sehr ermüdet war.

Kam auch richtig in mein Herberg, mich zu geleiten. Erst führte er mich durch ein klein Gäßlein**) zum Prediger- oder Dominikanerkloster, so Anno 1310 durch

*) Nämlich 1602. Nach diesem großen Stadtplan ist der dieser Schrift beigegebene gearbeitet.

**) Bis zum J. 1832 stand ein Haus weit in die Herrenstrasse herein, so daß auf der Seite des Hauses Nr. 5 nur ein ganz schmaler Durchgang war.

Bischof Wulfing von Stubenberg gestiftet wurde, der auch Kloster und Kirche gebaut.*) Des Wegs weiter kamen wir an ein klein zierlich Kirchlein zu Sct. Elisabethen genannt; ist ein Spittel dabei, so auch zum heiligen Geist genannt wird, und von einem Burger Cunrad Esler um 1328 gestiftet ist.**) Am Kirchlein ist auch ein schön gehauen Bildniß, so den Herrn vor dem Richthaus Pilati vorstellt und vor etwan 100 Jahren sammt etlichen andern Bildnissen von dem Dombherrn Heinrich Marschalk von Ebnet und Raueneck erricht worden ist. Ein Nürnberger Bnrger, Namens Martin Ketzel, hat als Pilgrim in Hierusalem die Maße genommen, wie weit die heiligen Stationen von einander entfernt sind, und auf jeder Tafel sind unten die Schritte angegeben und selbe Tafeln auch wirklich so weit von einander entfernt.

Gleich daneben ist ein großer Thorthurm, mit spitzem Dach und Erkerlein, das Sandthor genannt;***) außerhalb desselben war ehedem links das Judenbegräbniß.†) Noch weiter unten am End der Stadt sei noch ein Thor, das Pfeiferthörlein††) genannt; hab's aber für diesmal nicht selbst gesehen, weilen es zu weit war. Von selbem Sandthor geht ein eng Sträßlein gegen den Michelsberg zu, an einem alten Spittel vorbei, das zu Sct. Aegidien heißt. Sct. Otto hat selbes 1120 gestiftet und ist lang in Flor gestanden, aber jetzt ists ganz in Abwesen kommen.†††)

*) Der Chor wurde 1587, das Kloster 1732 umgebaut.

**) 1738 wurden die Pfründner mit jenen vom Katharinenspital vereinigt und 1750 daneben ein Zuchthaus (Frohnfeste) erbaut. In die Räume des Spitals kam das „Arme Kinderhaus". 1803 wurden die vereinigten Spitäler auf den Michelsberg transferirt. Die Kirche wurde 1820 geschlossen und ist erst in neuester Zeit wieder restau- und dem öffentlichen Gottesdienst übergeben worden.

***) Abgebrochen 1820.

†) Etwa im Garten vom „Pelikan".

††) Abgebrochen 1804.

†††) 1612 wurde es durch Fürstbischof Johann Gottfried resuscitirt; 1738 werden die Spitalgebäude eingelegt und an deren Stelle das Aufsees'sche Seminar errichtet. Die Kapelle wurde 1804 eingelegt.

Gingen dann weiter den Berg hinauf, links etliche Häuser, rechts ein schöner Weinberg, die Cameraden*) genannt, mit Laubengängen. Oben wo ein Gäßlein links**) abgeht, steht ein gar schöner großer Lindenbaum, so wie ein Dach sich weit hin ausbreitet und am Gipfel gestutzt ist. Auf der Höhe ein Thorhaus, quer über den Berg und durch selbes geht man rechts in den Klosterhof zu Sct. Michael.

Selbes Kloster ist auch vom hl. Heinrich gegründet; hat aber viel Schicksale inzwischen erfahren. Das erste Kloster ist 1117 durch Erdbeben und Brand zerstört worden und hat Sct. Otto selbes wieder aufgebaut. Später haben die Bamberger Bürger selber das Kloster gestürmt und allda arg marodirt.

Das war aber also. Die Bürger hatten schon lang großen Groll gehabt, daß die Inwohner der Munteten (Immunitäten) von vielerlei Lasten und Abgaben frei waren und doch an den Rechten und Privilegien Antheil hatten, für welche die Bürger schweres Geld an Kaiser, Reich, Herren und Städte zahlen mußten. Am Abend vor Sct. Johannis Ao 1435 brachen nun die Bürger mit gewaffneter Hand die Thore des Klosters auf nnd legten wohl 200 bewaffnete Leute ins Kloster, so aber sehr unliebsame Gäste waren. Die Rädleinsführer sind vier Rathsherrn gewesen, so wohl ehrsam hätten sein sollen, aber nicht gewesen sind. Am Samstag nach Johannis brachen sie alle Thür und Thore und raubten, was nicht niet- und nagelfest war. Am Sonntag schickte der Herr Abt einen Boten an den Stadtrath und bat um Hilfe. Es erschienen auch zwo Herrn, so ihn aber nur zur Geduld ermahnten und Ersatz versprachen, aber des weiteren nichts thaten. Worauf der Herr Abt flüchtete und etliche Mönche,

*) Wahrscheinlicher von Kammerlatten, Weinspalieren, als von dem Stifter Conrad.

**) Die Storchsgasse.

so zurückblieben, schmählich mißhandelt wurden. Nun gings aber erst recht wild zu. Sie erbrachen die Kirche und wirthschafteten dort wie Nabuchodonosor im Tempel zu Hierusalem. Ein steinerner Thurm am Kloster, etliche Häuser daneben wurden bis auf den Grund eingerissen. Sie stahlen das Blei von den Dächern und die Röhren vom Sct. Ottobrunnen, wohl an 40 Zentner, und 100 Gulden werth; auch brannten sie das Kelterhaus nieder.*) Und am Sct. Aegidienspital richteten sie einen Schaden an, so wohl 2000 fl. betrug. Selbe Gewaltthat aber hat den Bürgern viel geistliche und weltliche Strafen eingetragen.

Etliche hundert Schritt höher den Berg hinauf liegt ein ander Kirchlein ad Sanctam Fidem, auf Deutsch zu Sct. Getreuen, welches Sct. Otto zu Ehren dieser hl. Martyrin Ao 1124 erbaut; es wohnt ein Propst Benediktinerordens daselbst.**)

Gingen dann des gleichen Wegs zurück auf den Sct. Jacobsberg. Auf selbem steht in der Mitte ein klein Kapellchen, zu Sct. Lienhard***) genannt; die Thore sind ganz mit Hufeisen benagelt; das sind Zeichen der Bitte oder des Dankes von solchen, die durch Fürbitte des hl. Leonhard für ihre kranken Pferde Hilfe von Gott gesucht. Dann ein schön groß Gotteshaus zu Sct. Jakob mit zwei Thürmen, ist aber nur einer fertig gestellt und zwischen selben ein Chor vorgebaut.†)

---

*) Ein bedeutender Umbau der Kirche fällt in den Anfang des 17. Jahrhunderts; am 20. April 1611 erhielt „der wirzburgische welsche Baumeister Lazarus Augustinus 16 fl. 6 Pfd. 20 dl. als ihm die Kirche auf dem Kloster Michelsberg allhie zu welben anverdingt wurde". Die jetzige Façade der Kirche samt den übrigen Kloster- und Wirthschaftsgebäuden wurde 1695—1724 neu aufgeführt.

**) Kirche und Propstei wurden 1727—40 durch Abt Anselm Geissendorfer neu erbaut. Nach der Säcularisation wurde sie Irrenhaus.

***) 1805 abgebrochen.

†) Der Westchor wurde 1482 umgebaut, der Ostchor 1771 abgebrochen und die jetzt stehende Façade vorgebaut

Diesselbige Kirche ist von einem Bischof Hermann Anno 1073 gebaut und sind etliche Stiftsherrn und Vicarier dortselbst angestellt.

Stiegen dann in ein tief Gäßlein hinab, so die Sutten heißt; dann ein Berglein hinauf, wo sich ein gar herrlicher Anblick bot: Grad unten ein klein Kirchlein mit einem Thürmlein, zu Sct. Matern genannt, welcher ein heiliger Bischof von Köln war; das soll das ältiste Gotteshaus in Bamberg sein und schon den alten Gränzgrafen im X. Saeculo zum Gottesdienst gedient haben.*) Doch will mir das nicht ganz wahrscheinlich bedünken; sollt vielmehr in meinem schlichten Verstand meinen, daß das erste Gotteshaus mitten in der Befestigung auf dem Burgberg gestanden sei. Ueber selbem Kirchlein ist eine lange Reihe Domherrnhöfe. An deren Stelle soll ehevor in alten Zeiten die kaiserliche Burg S. Henrici gestanden sein; und noch anitzo nennet man den tiefen Graben, so unten läuft, den „Thiergraben.“ Dahinter schaut der überherrliche Dom herüber und vor selben Curien ist die Burgmauer mit vier viereckigen Thürmen und am rechten Eck**) ein mächtig hoher Thurm, so oben Fachwerk und ein Satteldach hat.

Neben, wo wir standen, war ein schönes Gotteshaus zu Sct. Theodor mit zwei Thürmen, wo, wie bei Sct. Jacob, der linke auch nur ein Stockwerk hat und zwischen den Thürmen ein gar prächtig Thor mit sonderlichen Zierrathen, so fast alt sein mögen. Es ist ehevor ein Spittel und Pilgrimherberg dort gewesen, so 1030 der erste Bamberger Bischof Eberhard gegründet. Ein hundert Jahr später kamen Nonnen Benedictinerordens dahin, und als selbe im J. 1553 bei dem Einfall des Markgrafen Albrecht Alcibiades aus-

*) 1803 wurde es öffentlich verkauft.

**) An der Stelle der jetzigen Domkirchnerswohnung.

einanderliefen, stand selbiges Gebäud leer, bis 1589 die Carmeliten oder Unser Frauen Brüder, so früher am Markt gewesen, hierher übersiedelten.*)

Am Kaulberg zeigt mir dann Herr Zweidler das Waisenhaus, welches 1588 aus einem uralten Seelhaus gebildet worden ist.**)

War inzwischen gegen fünf Uhr geworden, über die Maßen heiß, und ich sehr durstig. Da wußt aber Herr Zweidler gute Hilfe; führt mich durch ein Gäßlein, so die Höll heißt, in ein Gärtlein auf dem Stephansberg, zum Ringleins-Keller geheißen. War ein schön kühl Plätzlein und ein Bier dort, so Herr Gambrinus, König von Flamland, nicht besser getrunken Haben in Bamberg die löbliche Gewohnheit, daß sie auf selben Kellern gar große Krüge geben, so man Stein heißt. Fürchte aber, wenn man etliche solche Stein aufeinander setzt, könnt das ganz Gebäud, will sagen, der Baumeister selbst wackelig werden.

Waren viel Bürger und etliche Herrn da, unter diesen auch der Arzneikunst Doctor Herr Peter Stromayer, erster hochfürstlicher Leibmedicus, der mir erzählte, daß das ehebevor weit und breit berühmbte Bamberger Bier vor etlichen Jahren arg in Verruf gekommen sei. Hätten sich „manche leichtfertig- und gewinnsüchtige Bierbrauer vermessentlich unterstanden, nebst andern vielfältigen Zusätzen und Verfälschungen auch das schädliche Tobkorn***) unter ihr Gebräu zu mischen und dadurch sei mancher in die höchste

---

*) 1694 wurde die ganze Kirche umgedreht, der Eingang vermauert und zum Chor gemacht, und an der Stelle des Chors eine Façade mit Thoreingang vorgebaut. 1716 wurde sie consecrirt.

**) Der jetzige Bau wurde 1672 von Bischof Valentin Voit von Reineck errichtet. Bischof Franz Conrad von Stadion ließ es 1756 erweitern. Von 1804—26 war es Schullehrerseminar. Am 19. Jan. 1828 wurde es seinem früheren Zweck zurückgegeben.

***) Taumellolch, Schwindelhafer, Tollkorn, Lolium temulentum.

Schwachheit, sogar Leibs- und Lebensgefahr gerathen. Mancher sei davon sogar sinn- und vernunftlos geworden, oder habe sich jämmerlicher Weis zu Tod gefallen oder sei sonst elend ums Leben gekommen. Unter den durch sothanes Gifttränk toll und voll gewordenen Zechgästen seien vielerlei Schlägereien, sogar Mordthaten und anderer dergleichen Jammer erfolgt. Erschien deßhalb ein hochfürstlicher Befelch,*) daß diejenigen Bierbräuer oder Schenke, welche durch ihr mit solchem Tobkorn vermischtes Bier zu dergleichen Schwachheiten, Todesfällen, Mordthaten und anderen daraus erfolgenden Uebeln vorsätzlicher Weis Ursache gäben, als öffentliche Todtschläger und Mörder geachtet, auch nach der hochnothpeinlichen Halsgerichtsordnung wie andere dergleichen Malefizpersonen an Leib und Leben gestraft werden sollten".

Habe mich nicht des wenigen erzürnt über solche boshaft- und schädliche Pantscherei, und wär mir schier der Durst vergangen. Herr Dr. Stromayer aber lacht mich aus, und versichert mich, das Bier auf demselbigen Keller sei von eh und je ein gar gesund und heilsames Tränklein, wie an ihm selbsten zu sehen; blüht auch, obschon er ein fast ältlicher Herr mit schneeweißem Haar ist, wie ein frischrothes Röslein; er selbsten trink's alle Tag. Aber auch sonsten habe selbe Bedrohung gut gewirkt und habe das Bamberger Bier wieder seinen alten guten Ruf. Will wünschen, daß es fürder so bleibt.

In der genannten lobesamen Gesellschaft war auch ein Herr Mag. Johann Ehemann aus Hallstadt, der Zeit Professor der Syntax am Collegio, ein fast gelehrter Herr, der sich gar freundlich um mich frembden wißbegierigen Menschen annahm und mir viel sonderliches von einer Turney erzählt, welche in Bamberg Anno 1362 gehalten worden. War die 19. in der Reihe. Hab es in einem alten Buch**)

---

*) Am 7. November 1600.

**) Rüxners Turnierbuch, Simmern 1527. Fol. CXXVI – CXXIX.

gelesen, sagte er mir. Ich schrieb mir fein säuberlich den Titel von selbigem Buch auf, um wenn möglich später des Genaueren nachzulesen, was mir Herr Magister so im Allgemeinen erzählt. Hab's auch richtig durch die Gefälligkeit des Bibliothekars allhiesiger Hochschule erhalten und aus demselben ausgezogen, was folgt.

Acht adelige Herrn waren desselben Turniers Werber und Vorreiser gewesen. Nachdem der Turnierplatz, Geleit, Herberg und alle andere Sachen geordnet und zugesagt waren, haben selbe acht das Turnier im Land zu Bayern, zu Schwaben, des Rheinstroms und zu Franken ausgeschrieben, „auf daß Männiglich, so bemelten Turnier besuchen wollt, uf nechsten Sonntag nach der heiligen dreien König Tag zu Bamberg an der Herberg erscheinen sollt. Am Montag wollt man die Helm auftragen, am Dienstag schauen*) und bereiten, am Mittwoch und Donnerstag Turnieren, Dänk ausgeben und was zu solchen Ehren gehört". Bei selber Turney waren erschienen 5 Fürsten, 19 Grafen, 27 Freiherrn, 34 Ritter, 137 Edle.

Die Turnierkönige beschickten die Aeltesten der vier Lande, daß sie ihnen hülfen, die Aemter, so man zum Turnier braucht, zu besetzen; sie erwählten erstlich zu der Schau und Helmtheilung aus jedem von den vier Landen fünf Rittermäßige vom Adel. Sodann erwählten sie zu der Schau und Helmtheilung von den vier Landen je eine Frau, eine Wittib und eine Jungfrau, im Ganzen zwölf.**) Alsdann vier Grieswärtel, je einen aus den vier Landen.

Die vier Turniervögt oder König aber, so beim Turnier zwischen den Seilen hielten, waren Georg von Hirßhorn, Heinrich Nothafft zu Wernberg, Ludwig von Helmstadt und Georg Voyt von Rieneck.

---

*) D. h. von den Herolden prüfen lassen, ob die Angemeldeten wenigstens vier ritterbürtige Ahnen hatten.

**) Auch Frauen nahmen häufig am Kampfgericht Theil.

Als das Turnier gehalten, gerennt und in hohen Zeugen gestochen war, wurden vier neue Turniervögte gewählt und deren Namen am Donnerstag Abend auf dem Tanzhaus verkündigt. Darnach fing man an zu tanzen. War viel adeliges Frauenzimmer zugegen und gab man den ersten Tanz Landgrafen Heinrich von Hessen mit des Landgrafen Gemahlin von Leuchtenberg; den zweiten Landgrafen Ludwig vom Leuchtenberg mit Burggrafen Friedrichs Gemahlin von Nürnberg; den dritten Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit Grafen Johannes Gemahlin von Orlamünd; den vierten Grafen Otten von Henneberg mit Burggrafen Friedrichs Tochter von Nürnberg, den fünften Grafen Johann von Orlamünd mit Grafen Friedrichs Gemahlin von Henneberg, den sechsten Tanz gab man Grafen Friedrich von Henneberg mit Grafen Otten Gemahlin von Henneberg. Dann gab man den vier neuen Königen und Turniervögten ihre Dänk; sodann tanzten Grafen, Herrn, Ritter und aller Adel und waren den Abend fröhlich in allen Ehren. Des andern Morgens nahm ein Jeder seinen Turnierbrief und Abschied.*)

---

*) Andere Turniere sind 1451 und 1456 erwähnt. Haas, Geschichte von Sct. Martin p. 259 f. Ueber einige weitere berichten die Bamberger Stadtrechnungen:

1476.: 5 Eimer und 3/4 Wein, je 1 Eimer 1 Pfd. 20 dl., den man der Ritterschaft und dem Adel, als sie am Montage nach Lichtmeß vor Fastnacht Anno 1476 eine Fröhlichkeit mit Stechen und Tanzen hier hatten.

16 Pfd. 24 dl. — 12 Gesellen, jeden Tag 14 dl., die an den Schranken am Markt beim Stechen zugewart und des Abends die 4 Tag an den Stiegen am Brodhause mit ihren Stangen Gedrengnus und Unwillen zu bewahren, geschickt waren.

58 Pfd. 4 dl. für Wachs, Stäbe und Docht zu Kerzen davon zu machen und auch für 46 Pfd. Gollicht auf die Leuchter im Brodhause, die man zum Tanz die 4 Nächt genützt und damit dem Adel vorgeleucht hat.

Anno 1456 hat man von dem Sand auf den Markt zu streuen, als man stechen wollte, auch vom Fisch-Markt 16 dl.

Weilen aber mancherlei Unordnung bei selbigen Turneien eingerissen, absonderlich über die Massen viel Prunk und kostsplitteriger Hoffahrt dabei sich gezeigt, also daß mancher wackere Rittersmann, der wohl ein gutes Roß und eine starke Rüstung, aber kein Geld in Kisten und Kasten hatte, lieber daheim blieb, um nicht wie eine Krähe unter den Pfauen zu erscheinen, derohalb wurde am 2. Tag des Märzen Anno 1478 auf einer Versammlung des Adels aus Frankenland in Bamberg beschlossen, wie es fürohin in Kleidung und Geschmuck bei solcher Turnei solle gehalten werden, auch wie und wer zu solcher solle gerufen und geladen werden.*)

Auch das 34. Turnier ward zu Bamberg gehalten Ao 1486**) und hat die löbliche Gesellschaft vom Einhorn im Lande Franken selbes auf Sonntag nach der hl. drei König Tag ausgeschrieben, und ist jedweder an selbem Sonntag auf der Herberg gewesen. Am Montag ward Kundschaft verhört und waren dazu bestimmt vom Land zu Franken aus der Gesellschaft des Einhorns 4 Herrn, aus der Gesellschaft der Fürspang 3, von der Bärengesellschaft 6; vom Land zu Bayern 4; vom Land zu Schwaben aus der Gesellschaft im Falken und Fisch 3, von der Gesellschaft des Leitbracken und

---

zu fegen zahlt und 1 Pfd. wieder zwey, so Sand geladen und geworffen, als die Fürsten hier waren.

1484. Die Einhörner seind auch dieses Jahr hier gewesen. War ein Rennen hier.

15 Pfd. 24 dl. Wolfgang Maler für 3 Botenbüchsen und 32 Schildlein geöltränkt auf die Kandeln.

1485. 6 Kandel Wein Thoma Rüd der Einhörner König.

32 Kandel Wein der Gesellschaft der Einhörner, als sie 1486 zum Turnier hier waren. Sonntag nach Obersten (i. e. Epiphania, Dreikönig). Bamb. Stadrechnungen.

*) Die Bestimmungen dieser Turnierordnung sind abgedruckt im 45. hist. Vereinsbericht p. 87 ff.

**) Rüxner Fol. CCI—CCVI. —

Kranz 4, von der Gesellschaft in der Krone 3; vom Rheinland aus der Wolfsgesellschaft 2, von der Gesellschaft des Esels 4, von der Gesellschaft des Steinbocks 1; Ernholden und Persevanten, die zur Theilung verordnet waren, sind 9 gewesen. Am Dienstag ist die Theilung und das Bereiten geschehen. Auf selbem Turnier sind von der Gesellschaft des Einhorns allein 144 Herrn gewesen; im Ganzen aber 365 Helm.

Und hat man an einem Tag zwei Turnier gehalten; bei dem am Vormittag ist gewesen Markgraf Friedrich von Brandenburg mit den Gesellschaften im Esel, Wolf und Steinbock; Nachmittag hat turniert Markgraf Siegmund zu Brandenburg und die, so ihm zugetheilt worden.

Auch sind bei diesem Turnierhof erschienen die Landgräfin von Leuchtenberg mit ihrem Frauenzimmer; dann 254 adelige Frauen und Jungfrauen, ohne die Dienstjungfrauen. Nach dem Turnier hat man an die vier Lande die vier Dänk ausgegeben, darnach getanzt und den Abend mit Freuden und Ehren vertrieben.

Ist im Ganzen aber doch ein wild und oft auch blutiges Vergnügen gewesen und derohalben von der Kirche streng verboten worden.[1]

Noch von einer anderen Turney erzählte einer der anwesenden Herrn, so aber nicht von vornehmen Rittern, auf stolzen Rossen und sandbestreutem Rennplatz gehalten wurde, sondern war ein Tiostiren mitten auf dem Fluß und hat selbes wohl für Manchen ein nasses Ende genommen. Kam nämlich einmal der Hochgeborne Fürst und Herr Leopoldus Erzherzog zu Oesterreich von Nürnberg her gen Bamberg, dem dahiesigen Fürsten*) freundschaftliche Visite zu machen. Hatte Losament im Geyerswörther Schloß erhalten und hat selber achttägige Besuch**) außer dem, was in der Hofhaltung aufgangen ist, für Zehrung, Stallmieth und anderes, so an Wirths- und Bürgershäuser gezahlt wurde, dem Bam-

*) Johann Gottfried von Aschhausen.

**) Vom 19. Juli 1612 angerechnet.

berger Fürsten eine fast große Summe, 105 Gulden, 1 Pfund und 21 Pfennig gekostet. Am festlichsten gings her, als selbige Turney, will sagen ein Fischerstechen, auf der Regnitz gehalten wurde, welchem die Herrn vom Rathhaus aus zusahen. Muß wohl ein lustiges Schauspiel gewesen sein, da die schön gezierten Schifflein scharf auf einander zuschossen und flink einander auswichen, und da die buntgekleideten Fischer-Knechte, so vorn im Kahne standen, mit ihren langen Stangen, die am End einen Knopf haben, einander ins Wasser zu stoßen suchten. Kam aber auch vor, daß einer flink auswich und der Gegner tapfer in die Luft stieß und nun höchstselber ins Wasser fiel und unter vielem Spotten und Lachen wieder herausgefischt wurde. Selbes Fest hat der Stadtcassa oder Wochenstube 21 fl. 3 Pfd. 24 dl. gekostet und hat der Herr von Bamberg den Fischerknechten eine Verehrung von 6 Guldenthalern oder 7½ fl. gegeben, damit sie sich außen trocknen und innen etwas anfeuchten konnten. Am selben Abend*) hat auch ein frembd zugereister Künstler aus österreichischen Landen, Hans Jacobus Krey dem hohen Gast zu Ehren ein Feuerwerk geworfen und hat selber für seine Müh und zu seiner Ergötzlichkeit 12 fl. aus der Hofkämmerei erhalten.**)

Unter solchen und anderen lehrreichen und unterhaltsamen Discursen war es fast spät geworden. Die ehrsamen Herrn wollten mir wohl zureden, noch einen „Stein“ zu trinken, aber angesehen, daß ich des andern Morgens in aller Früh abreiten wollte, ließ ich mich nicht bereden. Die viellieben und freundlichen Herrn gaben mir aber noch das Geleit bis an die Herberg und folgten auch meiner Einladung auf ein Schöpplein Hieländischen und auf selben setzten wir noch eines vom Fränkischen. Alsdann bedankt ich mich

*) Dem 24. Juli 1612.

**) Die Zugehörungen kosteten 13½ fl.

schön für alle Lieb und Freundschaft, so sie mir frembden Mann erwiesen, invitirte sie auch höflich auf einen Besuch in Würzburg und sagte endlich Valet.

Des andern Morgens hörte ich noch die Frühmesse bei den P.P. Franziskanern, entrichtete die Zeche, so billig bemessen war, und setzt mich wieder fröhlich und wohlgemuth auf mein Rößlein, welches auch baß vergnügt schien, daß es aus dem dunkeln Stall herausdurft. Herr Reiblein, mein viellieber Gastwirth, war schier gerührt, als er mir die Hand gab und glückliche Fahrt wünschte; sein altes ehrwürdiges Ehegespons winkt freundlich zum Fenster heraus; der brave Jörg, so mir manches Seidlein eingeschenkt und meinen Braunen so wacker besorgt, führt mich noch ums Eck bis in die Strasse, so zum Sandthor führt und gab mir auch noch einen guten Wunsch mit auf den Weg. Am Pfeifferthörlein dreht ich mich nochmals um und valedicirte dem schönen Bamberg mit seinen viel herrlichen Kirchen und guten braven Menschen; wär mir schier weich ums Herz geworden, als ich bedacht, daß ich das alles im Leben nicht mehr sehen würde; sagte noch einmal ein kräftiges: Gott behüte Euch und mich! und trabte dann wohlgemuth weiter.

Die guten Herrn und Freunde hatten mir nämlich anbefohlen, nicht wieder denselben Weg nach Würzburg zu reiten; selbem Rath folgte ich auch, ritt gen Eltmann, verrichtet mein Gebet in der Wallfahrtskirche zu Mariä Limbach und hielt das erste Nachtquartier in Haßfurt, so ein schönes Städtchen mit zwei prächtigen Kirchen ist. Des andern Tags ritt ich landeinwärts gen Gerolzhofen und Volkach; des dritten Tags über die Vogelsburg und Kürnach gen Würzburg zu, welche Orte euch wohlbekannt sind.

Da ich auf den Krainberg kam, ging mir das Herz auf, als ich die schöne Frankenstadt da unten liegen sah und wußt schier nit, was mir besser gefallen sollt, die Kilians-

und Burkardsstadt in ihrem schönen, von Reben umsäumten Thalkessel, oder die Heinrichs-, Kunigunden- und Ottostadt, so man die fränkische Siebenhügelstadt nennt. Nachdem ich dann Euch, vielliebe Geschwisteren, begrüßt, ging ich sogleich zu U. L. Frauenkapelle auf dem Markt und dankt dem lieben Gott von Herzen, daß er mich auf selber Reise so treulich beschützt und mir Gelegenheit gegebeu, so viel Schönes zu sehen, Gutes zu hören und Liebfreundliches zu erleben.

Und hab mich bald daran gemacht, selbiges Gesehene, Gehörte und Erlebte aufzuschreiben, mir und euch zum viellieben Andenken. Solche Geschrift schließe ich anmit und befehle Euch und mich in Gottes Schutz und gnädige Obhut!

Register.



A. Templum Cathedrale.
B. Cœnobium S. Michaelis vulgo Munhsberg.
C. Collegium S Stephani
D. Collegium S. Iacobi.
E. Collegium S Gangolfi.
F. Parochia S. Martini.
G. Parochia B Mariæ.
H. Cœnobium Carmelitarum S. Theodori.
I. Cœnobium Dominicanorum.
K. Cœnobium Franciscanorum.
L. Cœnobium S Claræ
M. Cœnobium ad S Sepulcrum
N. Collegium.
O. Hospitale S Catharinæ
P. Hospitale S. Elisabethæ
Q. S. Gereonis
R. Ædes B. Mariæ alias Sacellum Iudeorum.
S. S. Gertrudis.
T. S Leonhardi
V. S Materni
X. S. Ægidy.
Y. S. Nicolai
Z. Aula vetus
a. S. Magdalenæ.
b. S Sebastiani
1. Aula nova
z. Aula Principis
3. Domus Præpositi
4. Aldenburgum.
5. Aula ciuium
6. Nosocomium S. Antonij
7. Nosocomium B Virginis
8. S. Marthæ.

S. 11 beschmiert!

Weber, Heinrich

Alt-Bamberg ein Reise- und Sittenbild aus dem Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts

Bamberg 1885